269. Donnerstag den 17. November 1859. 269.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 17. Nov. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem emeritirten Gymnasial-Oberlehrer Schneider zu Tilsit den Adler der Ritter des K. Haus-Ordens von Hohenzollern; und dem Postfuhr-Unternehmer, Postkommissarius Berr in Berlin, den Charakter als Kommissionsrath zu verleihen.

Ihre K. H. die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist hier eingetroffen und im K. Schlosse abgestiegen.

Berichtigung des Staatsanzeigers. In der gestr. Ztg., Spalte 1, Zeile 19 von oben, ist statt des Namens von Loest zu lesen: von Loessl.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Mittwoch, 16. Nov., Abends. Der Marquis von Moustier ist zum Ambassadeur in Wien ernannt worden. — Es wird versichert, daß die betreffs Italien in Turin gemachte Kombination vom Kaiser vollständig gemißbilligt werde. Die französische Regierung hat dies in Turin und in ganz Italien wissen lassen.

(Eingeg. 17. Nov. 8 Uhr Vormittags.)

CH Posen, 17. November.

Die Breslauer Zusammenkunft ist von allen Seiten als ein politisch wichtiger Vorgang erkannt worden, und in Folge dessen hat auch Herr v. Schleinitz Veranlassung genommen, in einer an die diplomatischen Agenten Preußens gerichteten Zirkular-Depesche die Bedeutung des Ereignisses zu erörtern. Ueber den Inhalt des Aktenstückes ist bis jetzt Genaueres nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen; nur so viel wurde bekannt, daß Herr v. Schleinitz eine Verständigung zwischen Preußen und Rußland über wichtige politische Fragen als das Ergebniß der zwischen den Fürsten gepflogenen Berathungen konstatiren konnte. Ein französisches Blatt, das „Journal des Débats", will jetzt über den Inhalt des preußischen Erlasses näher unterrichtet sein, und wir werden daher zu prüfen haben, welchen Aufschluß wir von dieser Seite über die Haltung und die Absichten der preußischen Politik empfangen.

Nach den Angaben der französischen Quelle setzt Herr v. Schleinitz auseinander, daß der Kaiser von Rußland und der Prinz-Regent von Preußen beiderseitig den Wunsch einer persönlichen Begegnung zu erkennen gegeben hätten, um sich über mehrere politische Angelegenheiten zu besprechen, welche den Interessen der Höfe von Berlin und Petersburg gleich nahe liegen. Das Verlangen habe sich ebensowohl auf die Innigkeit der Familien-Beziehungen zwischen den beiden Höfen, als auf die Gemeinsamkeit gewisser Interessen begründen lassen, welche sich durch die Schwierigkeiten der europäischen Situation bedroht darstellen. Deshalb seien die befreundeten Fürsten in Breslau zusammengekommen und hätten im Laufe zweier Tage vielfache Unterredungen gehabt. Die beiden Regenten hätten sich bald von der Uebereinstimmung ihrer Ansichten über die politische Lage Europa's überzeugt, so daß sie sowohl über den allgemeinen Charakter der schwebenden Fragen und über die für dieselben in Aussicht zu nehmenden Lösungen, als über die einmüthige Haltung ihrer beiden Kabinette bei den besprochenen Eventualitäten ohne Mühe zur Verständigung gelangt seien. Herr v. Schleinitz füge hinzu, daß Preußen über das vollständige und herzliche Einvernehmen der beiden Fürsten lebhafte Befriedigung empfinde, weil diese Einigkeit wesentlich dazu beitragen könne, die Verwicklungen der allgemeinen Lage zu lösen, der Wiederkehr ähnlicher Schwierigkeiten vorzubeugen und so das Vertrauen zu der Erhaltung des Friedens zu befestigen. Als Datum des preußischen Erlasses wird der 30. Oktober d. J. angegeben.

Aus allgemeinen Gründen dürfen wir annehmen, daß die Mittheilungen des Pariser Blattes dem Gedankengange des preußischen Aktenstückes im Allgemeinen entsprechen, wenn wir auch kaum daran glauben, daß die zwischen Preußen und Rußland eingeleitete Verständigung ein so umfassendes Programm hat und so weit in die Zukunft hinausgreift, wie die französische Darstellung es andeutet. Richtig ist aber wohl unbedingt, daß die beiden Fürsten sich über die nächstliegenden Fragen, also über die wünschenswerthe Lösung der mittel-italienischen Verwicklungen und über die Aufgabe des bevorstehenden Kongresses so weit verständigt haben, daß ein Zusammenwirken Preußens und Rußlands für die erwähnten Zwecke in gewisser Aussicht steht. Und in der That ist hier die Uebereinstimmung um so natürlicher, als bei den vorliegenden Fragen die zwei befreundeten Mächte durch kein Motiv des Eigennutzes oder der Selbstsucht in eine einseitige Politik gedrängt werden, sondern einfach diejenigen Interessen zu vertreten haben, welche die allgemeinen Europa's sind und deren Augenmerk darin besteht, daß keine herrschsüchtige Anmaaßung das Gleichgewicht der Staaten gefährde, und daß der Friede womöglich auf dauernden Grundlagen errichtet werde. An Preußen und Rußland fällt daher auf dem bevorstehenden Kongresse die Aufgabe einer vermittelnden und ausgleichenden Thätigkeit, und es ist im allgemeinen Interesse nur zu wünschen, daß dieser Einfluß zur siegreichen Geltung komme.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 14. Nov. [Die piemontesische Taktik in Mittel-Italien; der deutsch-dänische Streit; das deutsche Hospitium in Bukarest.] Die mittel-italienische Frage ist wieder um einen Schritt weiter gerückt, aber es ist schwer zu entscheiden, ob zur endlichen Lösung oder zur weiteren Verwickelung. Piemont hat das Regentschafts-Anerbieten nur für die Person des Prinzen Carignan, nicht dem Wesen nach zurückgewiesen, und die in Vorschlag gebrachte Kandidatur des Ritters Boncompagni bezeugt, daß der Turiner Hof entschlossen ist, die Anhänger der Annexion so nachdrücklich zu unterstützen, als es sich irgend thun läßt, ohne gegen die feierlich proklamirte Politik Frankreichs anzustoßen und den ganzen Züricher Frieden über den Haufen zu werfen. Boncompagni war bis zum Ausbruch des letzten italienischen Krieges diplomatischer Vertreter Sardiniens bei den Höfen von Florenz und Parma. Er gehörte zu den thätigsten Werkzeugen des Grafen Cavour und war das leitende Haupt der Bewegung, welche sich schon damals für den Anschluß Mittel-Italiens an Piemont zum gemeinsamen Kampfe gegen Oestreich geltend machte. Deshalb ward er auch sofort in Toscana zur Diktatur berufen, als der Großherzog die Zügel der Regierung fallen lassen mußte. Wenn irgend Jemand, so ist dieser Mann geeignet, die mittelitalienischen Staaten einstweilen im Interesse der piemontesischen Politik zu regieren, bis er dieselben zu Provinzen Sardiniens machen kann. König Victor Emanuel hat also durch diesen schlau ersonnenen Plan eine gewisse Willfährigkeit gegen die Weisungen seines Protektors in den Tuilerien gezeigt, ohne von der gewonnenen Stellung auch nur einen Schritt breit zurückzuweichen. Die Zustimmung des britischen Kabinets zu der Taktik Piemonts wird nicht bezweifelt. — Bekanntlich hat die dänische Regierung die Absicht, von einer gemischten Kommission, zu welcher die holsteinsche Ständeversammlung und die dänische Landesvertretung eine gleiche Anzahl von Abgeordneten zu senden hätten, ein Gutachten über die Grundlagen zu verlangen, auf welchen eine das Verhältniß Holsteins zum Gesammtstaat neu regelnde Verfassung herzustellen wäre. Man erfährt jetzt, wie vorauszusehen war, daß dieser wohl kaum ernstlich gemeinte Versuch ohne Ergebniß bleiben wird, da die Führer der holsteinschen Stände beschlossen haben, an dem Verfassungs-Entwurfe festzuhalten, welchen sie im März d. J. durch einstimmigen Beschluß angenommen haben. Die dänische Regierung ihrerseits hatte die Genehmigung dieses Entwurfes sofort als durchaus unzuläßig bezeichnet. — Hr. v. Meusebach, der diesseitige General-Konsul für die Donaufürstenthümer, befindet sich gegenwärtig in Berlin. Er ist bemüht, die Mittel zur Erhaltung eines in Bukarest begründeten Hospitiums für Deutsche zu beschaffen. Möglicherweise wird zu Gunsten dieser gemeinnützigen Anstalt eine Lotterie veranstaltet werden.

☾ Berlin, 16. Nov. [Vom Hofe; Vermischtes.] Morgen Mittag wird der Prinz-Regent mit den Prinzen Albrecht, Friedrich Karl, dem Prinzen August von Württemberg und der übrigen hohen Jagdgesellschaft von Letzlingen nach Berlin zurückkehren. Auf das Geheiß des Prinz-Regenten geht ihm der General v. Manteuffel bis Magdeburg entgegen, um während der Rückfahrt nach Berlin Vortrag zu halten. Die Jagden haben, wie bei dem überaus starken Wildstand zu erwarten war, eine reiche Beute geliefert; das erlegte Wild ist zum großen Theil an Händler verkauft worden. — Heute früh ist die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg hier angekommen und im Schlosse abgestiegen. Morgen Mittag wird die hohe Frau Ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci einen Besuch machen. Die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande ist seit einigen Tagen ebenfalls an den Masern erkrankt, doch giebt ihr Zustand zu keiner Besorgniß Veranlassung; das Befinden der Tochter ist ganz erwünscht, doch darf sie natürlich noch nicht das Zimmer verlassen. — Der Prinz Friedrich, welcher Ende Oktober nach Schloß Eller abreiste, und jetzt am hannoverschen Hofe zum Besuch verweilt, kehrt am Freitag von dort nach Berlin zurück. — Die Mitglieder des Landes-Oekonomiekollegiums haben bereits zwei Tage Sitzungen gehalten und werden bei der Menge der Vorlagen auch noch morgen versammelt bleiben. Den Vorsitz bei den Berathungen führt der Geheimrath Kette. Gestern hatte der Minister Graf Pückler das Kollegium zu einem Diner eingeladen.

Am Sonntag Mittag 12 Uhr veranstaltet der preußische Kunstverein die Verloosung der Gemälde und verbindet zugleich damit eine Generalversammlung. Gleich darauf beginnt die Versendung der Bilder, und die Mitglieder in Posen werden also schon in einigen Tagen Gelegenheit haben, zu sehen, ob der Verein seine Zusage erfüllt hat. Ihre Maj. die Königin, welche dem Verein als Mitglied beigetreten ist, hat sich zuvor über die öffentlich ausgestellten Vereinsbilder Bericht erstatten lassen. Noch in diesen Tagen sind dem Verein viele Mitglieder beigetreten. Einige Mitglieder aus Rußland wünschen Ansichten vom Schlosse Babelsberg zu haben und verzichten auf die Vortheile der Verloosung. Der Vorstand hat diese Wünsche berücksichtigt. — Gestern Abend fand der Inspektor des Schauspielhauses, Harke, oben auf der Freitreppe aufgestellt einen großen Epheutopf und darin eine Büste Friedrich des Großen; daneben stand eine kleinere Büste Napoleon I. und dahinter ein Neufundländer Hund. Die Kunstgegenstände waren von Gips. Man zerbricht sich hier den Kopf über die Deutung der Zusammenstellung und glaubt mit einem Rebus zu thun zu haben. Etwas kurios klingt die dahin gehende Lösung, welche dem Neufundländer die Aufgabe stellt, für unsere Zeit einen Mann zu suchen, der die Eigenschaften Friedrich des Großen oder Napoleons an sich trägt. Wir werden wohl nicht eher die wahre Bedeutung dieser mysteriösen Komposition erfahren, als bis der Komponist von seinem Versteck solche selber zum Besten giebt. Vielleicht legt man aber auch dieser Geschichte einen größern Werth bei, als sie in der That hat. Ich werde nicht unterlassen, Ihnen weitere Mittheilungen über dies Kuriosum zu machen. — Vierzehn Postillone sind, wie aus dem neuesten Postamtsblatte zu ersehen, für immer aus dem Postdienste entfernt worden, weil sie heimlich Personen oder Sachen mitgenommen.

— [Mandatsniederlegungen.] Der App. Ger. Präsident Dr. Scheller in Frankfurt a. d. O. hat aus Gesundheitsrücksichten das Mandat als Abgeordneter für den zweiten Frankfurter Wahlbezirk, bestehend aus der Stadt Frankfurt und dem Kreise Lebus, niedergelegt. — Auch der Kaufmann und Gutsbesitzer Eduard Karcher in Saarbrücken hat das Mandat als Abgeordneter für den fünften Trier'schen Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Saarbrücken, Ottweiler, St. Wendel, und Theil vom Kreise Saarlouis, niedergelegt.

Danzig, 15. Nov. [Vermessungen.] Die seit Anfang Juli d. J. in unserer Provinz durch Offiziere des großen Generalstabes ausgeführten trigonometrischen Vermessungen zum Zwecke weiterer Detailtriangulation des staatlichen Gebietes nordwärts vom 54½ Grade nördlicher Breite, welche unter der Oberleitung des Oberst-Lieut. v. Hesse stattgefunden und sich über 6 Kreise des Regierungsbezirks Königsberg und 4 des Regierungsbezirks Gumbinnen erstreckt haben, sind nunmehr beendet und die dabei beschäftigten Offiziere heimgekehrt. (Sp. Z.)

— [Wahl; Marine.] Bei der heute in Zoppot stattgefundenen Neuwahl eines Landtagsabgeordneten für den Neustadt-Carthauser Wahlbezirk ist der Ober-Regierungsrath Pavelt zum Abgeordneten gewählt worden. — Da Sr. Majestät Schraubenkorvette „Arcona" die noch aus Séraing (Belgien) erwarteten Reservemaschinentheile nicht, wie früher bestimmt im, Hafen zu Vliessingen, sondern hier einnehmen soll, so wird die Abreise des Schiffes sich bis zum 1. k. M. verzögern.

Quedlinburg, 15. Nov. [Begnadigung.] Die Preßangelegenheit des Hrn. Nathusius ist zu einem gewissen Abschlusse gediehen. Bekanntlich wurde derselbe wegen eines Artikels in seinem Volksblatte über die Union in erster und zweiter Instanz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, und die Nichtigkeitsbeschwerde wegen eines Formfehlers zurückgewiesen. Darauf wurde das betreffende Gericht angewiesen, die Vollstreckung der Strafe einstweilen zu beanstanden und nun ist bedingungsweise (?) die Begnadigung durch Se. K. H. den Prinz-Regenten erfolgt. (N. H. Z.)

Stettin, 16. Novbr. [Der „Nagler".] Wie die „Ostſ. Ztg." mittheilt, ist ein Taucher-Kutter aus Kopenhagen nach der Strandungsstelle des „Nagler" abgegangen, um die Postfelleisen aufzusuchen nud Bericht über die Möglichkeit weiterer Bergung der Ladung abzugeben.

Oestreich. Wien, 15. Novbr. [Zur Schillerfeier; Graf Grünne.] Mit unverhohlenem Wohlgefallen öffnen die hiesigen Blätter den Berliner Berichten über die störenden Vorfälle, welche bei der dortigen Schillerfeier stattgefunden haben, ihre Spalten, und es ist vor Allen die „N. P. Z.", aus welcher die Details über jene bedauerlichen Exzesse geschöpft werden. Und doch befinden sich dieselben Blätter in der Lage, nach dem amtlichen Theile der „Wiener Zeitung" einen Akt mitzutheilen, welcher beweist, daß auch hier das nationale Fest von Schattenseiten nicht frei war. Der bisher im Polizeiministerium thätige Ministerialrath Ritter v. Lewinsky ist zum Vizepräsidenten des Oberlandsgerichts in Brünn ernannt worden, und es geschah diese unfreiwillige Versetzung aus keinem andern Grunde, als weil derselbe dem Dr. Schuselka die Erlaubniß gegeben, die vorher eingereichte Rede mit geringen Modifikationen im Theater an der Wien zu halten. Wer wird aber für die unaufhörlichen Demonstrationen beim Fackelzuge, im akademischen Gesangverein, im Burgtheater und bei dem Sonnabendbankett verantwortlich gemacht werden? — Wie ich höre, würde Graf Grünne auch seines Postens als Oberstallmeister demnächst enthoben werden. (Schl. Z.)

— [Bescheid auf die Käsmarker Adresse.] Die bekannte Käsmarker Adresse hat eine entschiedene Zurückweisnng erfahren; der Schluß des betreffenden zur Veröffentlichung in allen Gemeinden bestimmten Ministerialerlasses lautet: „Weit davon entfernt, die gesetzliche Autonomie der evangelischen Augsburger Konfession zu beeinträchtigen, haben Se. Majestät es sich angelegen sein lassen, in gewissenhafter Vollziehung des 4. Paragraphen des 26. Gesetzartikels vom Jahre 1791, deren baldige geregelte Ausübung auf dem Gebiete der kirchlichen Verwaltung, wie der kirchlichen Gesetzgebung zu ermöglichen, und Se. Majestät haben hierbei in der wohlwollendsten Absicht gehandelt. Wer demnach, anstatt zur Durchführung dieser allerhöchsten Absicht bereitwillig die Hand zu bieten, dagegen offenen oder geheimen Widerstand leistet, wird die Verantwortung zu tragen haben für die Nachtheile, welche daraus für das evangelische Schul- und Kirchenwesen unvermeidlich hervorgehen müssen."

— [Schillerfeier.] Zu Prag hielt am 10. November Prof. Zimmermann im Saale der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften eine Festrede zu Ehren Schillers; Abends war Fackelzug zum Waldsteinplatz. Die Professoren Tomek und Brinz hielten hier Reden vor der aufgestellten Büste Schillers. Der Erstere in böhmischer Sprache. „Die kosmopolitische Gesinnung", so schloß Prof. Tomek, „welche mit vollem aufrichtigen Geist in allen Schriften Schillers weht, öffnete ihm den Weg über die Grenzen seines Vaterlandes, eroberte ihm die Herzen aller Nationen. Auch das geistige Leben in unserm böhmischen Vaterlande ist den Werken Schillers für vielfache Anregung Dank schuldig. Unsere nationale Literatur seit der Zeit ihrer Wiedergeburt, entnahm aus ihnen vielfache Nahrung und Anleitung. So lange die unschätzbaren Königinhofer Pergamentsblätter nicht entdeckt waren, war kaum Jemand mehr als Schiller das Muster und die Richtschnur für die junge böhmische Dichterwelt. Darum ehrt auch unsere altberühmte Universität durch ihre ehrsame und hoffnungsvolle Jugend beider Sprachen, der böhmischen und deutschen gleichmäßig, den großen

Geist, dessen Namen der heutige Tag mehr als irgend einer in die Erinnerung der dankbaren Nachkommen ruft. Ein Hoch dem Namen Schillers! Ein Hoch dem versöhnlichen Geiste seiner Ideen! Ein Hoch der brüderlichen Eintracht unter den Nationen!" — In **Preßburg** wurde zur Schillerfeier am 9. im Theater „Wilhelm Tell" aufgeführt, dem ein Festspiel vom Professor K. J. Schröer voranging, welches von dem Theaterdirektor Kottaun in brillantester Weise ausgestattet war. Am 10. war in der bürgerlichen Schießstätte große Akademie, und am Schlusse ein großartiges Festmahl. Als Zeichen der Erinnerung erhielt jeder Theilnehmer das gedruckte Festspiel und eine kleine aus Gyps geformte Schillerbüste, die Damen auch das wohlgetroffene Stahlstichportrait und Schillerkalender.

— [Uebelstände im Militärwesen.] Der „Allg. Z." wird geschrieben: „Die Liste der disponiblen Generale in unserem Militär-Schematismus ist schreckenerregend; es wäre gerathen, diejenigen, welche absolut unfähig sind, vollständig zu pensioniren, denn der Unterschied in den Bezügen eines aktiven und eines in Disponibilität gesetzten Generals ist bei uns ein relativ sehr geringer. Soll in militärischen Dingen erspart werden, so müssen die Ersparungen in den oberen, nicht in den unteren Regionen anfangen. Diese ganze komplizirte Maschinerie von General-Kommando, Korps-Kommando, und Armee-Kommando ist im Grunde nur dazu geschaffen, einigen hochadeligen Herren eine große Rente auf Kosten des Staates zuzuschanzen. Auch über die Aufhebung des Adjutanten-Korps und das Inhaberwesen, wo es trotz aller Verordnungen für den Nepotismus und die Protektion hundert Hinterthüren giebt, schweigt die Fama gänzlich. Man irrt sich in Wien, wenn man glaubt, daß mit der Veränderung der Aufschläge und der Knöpfe Alles gethan ist."

— [Die Sprachangelegenheit.] Zur Orientirung im Sprachenstreite, der seit dem Ministerial-Erlaß vom 8. August wieder angeregt wurde, bemerkt ein Krakauer Korrespondent der „Presse": „Vor allem bedarf die gewöhnliche ungenaue Unterscheidung der Bewohner des östreichischen Kaiserstaats in Deutsche, Slaven, Magyaren, Italiener, Rumänen u. s. w. einer Berichtigung. Wer die Slaven als eine Nation faßt, müßte auch die Italiener und die Rumänen in Romanen aufgehen lassen. Der Kaiserstaat zählt (nach R. v. Heufler's Reichs- und Länderkunde des Kaiserthums Oestreich, Wien 1858) in runden Zahlen 8,400,000 Deutsche, 5,200,000 Magyaren, 6,300,000 Czechoslaven (darunter 1,900,000 Slowaken), 2,200,000 Polen, 3,200,000 Ruthenen, 1,200,000 Slovenen, 3,200,000 Illyroslaven (darunter 1,400,000 Kroaten, 1 Mill. 600,000 Serben) 27,000 Bulgaren, 3,200,000 Italiener (dazu 400,000 Friauler), 2,700,000 Rumänen, 2000 Albanesen, 10,000 Griechen, 18,0000 Armenier, 91,000 Zigeuner und über 900,000 Juden." „Man braucht den Ministerial-Erlaß vom 8. August", fährt die Korrespondenz dann fort, „nur zu lesen, um einzusehen, daß jeder Streit darüber müßig ist. Nach diesem Erlasse wird von der allgemeinen Regel, nach welcher die deutsche Sprache auch dort, wo sie nicht ausschließlich Unterrichtssprache sein kann, jedenfalls in den höheren Klassen überall vorherrschend Unterrichtssprache sein soll, abzugehen gestattet; doch wird das Ziel des Gymnasial-Unterrichts dadurch nicht im geringsten alterirt, und ausdrücklich gesagt, daß Fertigkeit im korrekten schriftlichen und mündlichen Gebrauche der deutschen Sprache auch ferner die Forderung an die Gymnasial-Abiturienten bleibt, und bei der schriftlichen und mündlichen Maturitätsprüfung durch die Prüfung aus dem Deutschen sowohl als anderen Gegenständen zu konstatiren ist. Die Beurtheilung und Anordnung der didaktischen Mittel, wodurch die Schüler zu dieser Fertigkeit zu bringen sind, steht denjenigen zu, welchen die Sorge für das bezügliche Gymnasium und die Anstellung der Lehrer an demselben obliegt. Wer den Inhalt dieser Bestimmungen ruhig erwägt, wird erkennen, daß er weder für die Reichssprache, noch für irgend eine der Landessprachen besorgt zu sein braucht."

— [Feuersbrunst.] Wie aus Reichenberg in Böhmen gemeldet wird, ist am 15. das große mit der Geraer Bank in enger Verbindung stehende Liebig'sche Fabrik-Etablissement der Schauplatz einer großen Feuersbrunst geworden. Das Maschinen- und Kesselhaus ist ein Raub der Flammen. Der große Websaal, in dem an 1000 Kraftstühle arbeiten, ist zum Theil zerstört; die Nebengebäude sind gerettet worden. Die Ursache der bedeutenden Verheerung wird hauptsächlich in starkem Wassermangel gesucht.

Triest, 14. Nov. [Strandung.] Der Dampfer „Bombay", welcher der Gesellschaft des östreichischen Lloyd angehört, ist auf der Fahrt von Konstantinopel hierher an einer Klippe gescheitert. Die an Bord befindlichen Passagiere, Gelder und Briefe wurden gerettet. Mehrere Dampfer suchen das Schiff wieder flott zu machen.

Bayern. München, 15. Nov. [Anpflanzung von Bäumen.] In richtiger Erkenntniß dessen, was noth thut, haben in verschiedenen Provinzen Bayerns größere Gutsbesitzer ihre geringeren Felder in Forste verwandelt, weswegen das Staatsministerium der Finanzen in einem Reskripte vom 6. v. M. verfügt hat, dieses Verfahren in jeder Weise zu begünstigen. In demselben heißt es: „Durch diese Verminderung des ausgebauten Areals verbleibt der nöthige Dünger ausschließlich für die besseren Grundstücke; diese werden somit zu einer höheren Produktivität gebracht und nebstdem nicht nur erhöhte Erträge an Holz und Streu allmählich gewonnen, sondern auch wohlthätiger Schutz für die Fluren erzielt und überhaupt günstig auf die klimatischen Verhältnisse des Landes gewirkt. Es sind daher die k. Forstbehörden anzuweisen, die nöthigen Pflanzen aus den Staatswaldungen mit aller Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke fortan abzugeben. Wie auf den bezeichneten Feldern, können in vielen Bezirken mit entsprechenden Holzarten auch Pflanzungen in Reihen oder einzelnen Gruppen in der Umgebung der Felder und Wiesen, auf steilen, zur landwirthschaftlichen Benutzung ungeeigneten Abhängen, auf Weideplätzen, an Seen, Weihern, Flüssen und Bächen, nicht nur zur Erzielung von Holz- und Streu-Erträgen, sondern auch zur Verschönerung der betreffenden Landschaft angebracht werden. In jenen Bezirken, wo der Obstbau sicheres Gedeihen verspricht, haben die Forstbediensteten auch die Nachzucht und Veredlung von Obstbäumen zu berücksichtigen, wie dies bereits in mehreren Forstamts-Bezirken mit gutem Erfolge geschehen ist. Die Preise für die abzugebenden Pflanzen sind von den einschlägigen Forstämtern lediglich nach dem für ihre Anzucht erforderlichen baaren Aufwande zu bemessen." So das in unseren Augen sehr wichtige und zeitgemäße Reskript. (A. Z.)

Hannover, 15. Nov. [Se. K.H. der Prinz Friedrich von Preußen] ist hier eingetroffen und im Ernst-Palais abgestiegen. (Hann. Z.)

Sachsen. Leipzig, 16. Nov. [Ehren-Doktoren.] Bei der akademischen Schiller-Feier hielt Professor Wuttke die Festrede; am Schluß derselben proklamirte er im Namen der philosophischen Fakultät, nach deren einstimmigem Beschlusse, zu Ehren-Doktoren: E. J. Hänel, „der durch seine Kunst viele der größten Meister der Kunst würdig darstellt", L. Richter, „den Zeichner des Naiven, der dem Volke Deutsche Dichtung in Bildern vorführt, welche die Dichtung nicht nur nachbilden, sondern selbst Gedichte sind"; J. Rietz, „den Meister der Tonkunst, dessen Streben in Theorie und Praxis, im Schaffen eigener und im Vorführen fremder Meisterwerke dem hohen Rechten zugewendet ist„; Fr. Grillparzer, „den Dichter, der fast schon einer vergangenen Zeit angehört und den die Nachwelt vollständig noch würdigen wird."

Frankfurt a. M., 15. Nov. [Zum badischen Antrag auf Errichtung eines Bundesgerichts.] Die „Südd. Z." ergänzt ihre neulich auch von uns gegebene Mittheilung über den Entwurf eines Bundesgerichts, wie er aus den Arbeiten der vierten Kommission der Dresdener Konferenzen hervorgegangen ist, noch durch den Wortlaut der letzten Artikel. Sie lauten wie folgt:

Art. III. Das Bundesgericht hat der Bundesversammlung auf Erfordern rechtliche Gutachten zu ertheilen, insofern es sich nicht um Fälle handelt, welche zu den in Art. II. unter 1 und 2 bezeichneten gehören. Art. IV. Das Bundesgericht entscheidet über seine Kompetenz; in den Fällen Art. II. unter Nr. 3 bis 9 kann jedoch die Bundesversammlung, insofern sie nicht selbst den Streit zur Entscheidung des Bundesgerichts verwiesen hat, wegen mangelnder Kompetenz des Bundesgerichts die Einstellung des Verfahrens verordnen und den hierdurch veranlaßten Kompetenzkonflikt durch einen Bundesbeschluß entscheiden. Art. V. Wo keine besonderen Entscheidungsnormen vorhanden sind, hat das Bundesgericht nach den in Rechtsstreitigkeiten derselben Art vormals von den Reichsgerichten subsidiarisch befolgten Rechtsquellen, insofern solche auf die jetzigen Verhältnisse der Bundesglieder noch anwendbar sind, zu erkennen. (Dieser Artikel ist gleichlautend mit Art. 23 der W. Schlußakte.) Art. VI. Ueber die Ernennung der Mitglieder des Bungesgerichts, dessen Organisation, das Verfahren und die Vollziehung der Erkenntnisse desselben wird ein besonderer Bundesbeschluß Bestimmung treffen. Art. VII. Durch die Landesgesetzgebungen ist zu bestimmen, welche Personen zu Klagen oder Beschwerden wegen Aufhebung oder Aenderung einer Landesverfassung legitimirt (Betheiligte im Sinne des Art. 60 der Wiener Schlußakte) sind. Derartige Bestimmungen sind für die Entscheidung des Bundesgerichts maaßgebend, sobald sie von der Bundesversammlung gutgeheißen sind. Art. VIII. Mit Einsetzung des Bundesgerichts kommen die zeitherigen Bestimmungen über Austrägal-Instanz, beziehendlich das Bundesschiedsgericht (Art. 20 der Wiener Schlußatte), auch die Kompetenz der Bundesversammlung in den Art. 29 der Wiener Schlußakte bezeichneten Fällen, und der Bundesbeschluß vom 15. September 1842 in Wegfall. Dagegen bewendet es auch fernerhin bei Art. 24 der Wiener Schlußakte.

Aus dem diesem Entwurf vorausgehenden Kommissionsbericht theilt das genannte Blatt sodann noch die Bemerkung des Berichtes zu Art. 4 (Kompetenz) des Entwurfes mit. Sie lautet:

„Wenn auch über die Organisation des Bundesgerichts, das Verfahren und die Vollziehung der Erkenntnisse desselben, ein besonderes Bundesgesetz erforderlich scheint, welches keine besonderen Schwierigkeiten darbieten dürfte, wenn man nur einmal über die Hauptsätze sich geeinigt hat, so werden doch einige Sätze, die außerhalb jenes formalen Kreises liegen, einer besondern Feststellung bedürfen. Hierher gehört die Frage (Art. IV.): Wer entscheidet bei Zweifeln über die Kompetenz des Bundesgerichts? In der Regel hat bekanntlich jeder Richter seine Kompetenz selbst zu prüfen, und es unterliegt diese Frage je nach der Beschaffenheit des Falles, der Entscheidung im richterlichen Instanzenzuge oder einer andern verfassungsmäßig dazu bestellten Behörde. Für das Bundesgericht existirt keine höhere Instanz. Ueberschreitungen der dem Bundesgericht gezogenen Schranken seiner Zuständigkeit, welche letztere, wie bereits bemerkt, immer nur als Ausnahme von der Regel zu betrachten sein wird, mithin auch eine erweiternde Auslegung, Gestattung von Analogien nicht zuläßt, könnten unabsehbare Nachtheile und Konflikte herbeiführen. Die Besorgniß aber, daß dergleichen Versuche vorkommen könnten, vermag auch die Ueberzeugung von der größten Gewissenhaftigkeit der Mitglieder des Gerichts nicht ganz zu beseitigen. Die Erfahrung aller Zeiten und aller Länder, die große Zahl der Kompetenzkonflikte zeigt, daß Kollegien viel eher geneigt sind, den Kreis ihrer amtlichen Wirksamkeit zu erweitern als zu beschränken. Es würde daher als sehr bedenklich erscheinen, wollte man im Allgemeinen den Satz aussprechen, daß das Bundesgericht in allen Fällen über seine Kompetenz allein zu entscheiden habe, vielmehr werden die Fälle zu sondern sein. Jener Satz wird nach dem Vorschlage der vierten Kommission nur dann Geltung behalten, wenn die Bundesversammlung selbst betheiligt ist, wo sie als Partei nicht zugleich über die Kompetenz des Bundesgerichts kognosziren kann (die Fälle unter 1, 2 in Art. II.). Für alle anderen Fälle wird, beim Mangel eines andern geeigneten Organs, die Bundesversammlung selbst vermöge der ihr zustehenden Auslegung der Bundesgesetze (W. Schlußakte Art. 17) zu entscheiden haben. In der Regel werden dergleichen Bedenken Seitens der Betheiligten, welcher im einzelnen Falle die Kompetenz des vom Gegentheil angerufenen Bundesgerichtes nicht als begründet anerkennen will, vorgebracht werden. Der Fall, daß, obwohl keine der Parteien gegen die Kompetenz des Bundesgerichts exzipirt, die Bundesversammlung sich im einzelnen Falle bewogen finden könnte, unaufgefordert die mangelnde Zuständigkeit des Bundesgerichts zu rügen, wird nicht so leicht eintreten, zumal in solchen Fällen das Bundesgericht in der Regel als freiwillig gewählte Kompromißinstanz zu betrachten wäre, und Art. II. unter 10 eintreten würde. Um aber jedes Bedenken zu beseitigen, kann, wenn es nöthig erscheint, in der Prozeßordnung der Satz aufgenommen werden, daß das Bundesgericht von jedem zu seiner Entscheidung gestellten Falle vor letzterer der Bundesversammlung Notiz zu geben habe."

— [Dänische Mittheilungen am Bunde.] Die Mittheilung, welche der Gesandte für Holstein und Lauenburg am Bunde den vereinigten Ausschüssen über die Schritte gemacht, die von Seiten der dänischen Regierung zur Erfüllung des Bundesbeschlusses vom 23. Dezember v. J. geschehen, geht, wie dem „N. C." mitgetheilt wird, zuvörderst auf die Ergebnisse der letzten holsteinschen Ständeversammlung ein. „Wie die königl. Regierung nicht den Ernst und die Sorgfalt verkennt, womit die Ständeversammlung die derselben gestellte wichtige Aufgabe behandelt hat, so erkennt sie mit Befriedigung an, daß dieselbe sich bestrebte, Tendenzen zurückzudrängen, die ebensowenig mit der unbestrittenen Thatsache, daß gemeinschaftliche Interessen die verschiedenen Theile der Monarchie mit einander zu einem Ganzen verbinden, im Einklang stehen, als sie mit der gegebenen Grundlage für Ordnung des Staates vereinbar wären. Allein daneben muß die Regierung es bedauern, daß die Vorschläge, welche die Ständeversammlung hinsichtlich der Ordnung der gemeinschaftlichen Verfassung stellen zu müssen geglaubt hat, so wenig zur Ertheilung der Allerhöchsten Sanktion geeignet sind. Es bedarf einer weitern Ausführung nicht, daß, wenn die Stände eine gemeinschaftliche Verfassung in Vorschlag bringen, welche zu einem jeden gemeinschaftlichen Gesetze und zu einer jeden Geldbewilligung über das Normalbudget hinaus die Zustimmung von vier prinzipiellen vereinzelt und getrennt verhandelnden Versammlungen erheischen würde, eine solche weder der von der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 bezweckten Verbindung der einzelnen Theile der Monarchie zu einem wohlgeordneten Ganzen entspricht, noch überall praktisch möglich oder gerecht sein würde." „Ungeachtet daher, fährt die Mittheilung fort, die königliche Regierung in dem von den holsteinschen Ständen abgegebenen Bedenken Vorschläge, die geeignet wären, von Sr. Majestät sanktionirt zu werden, nicht gefunden hat, glaubt sie doch nicht schon jetzt auf die Hoffnung verzichten zu müssen, daß eine bessere Erkenntniß dessen, was die gemeinsamen Interessen fordern, in Holstein sich werde geltend machen können. Von der Ansicht ausgehend, es sei der Augenblick noch nicht gekommen, eine definitive Bestimmung über die verfassungsmäßige Stellung des Herzogthums in der Monarchie zu treffen, hat die Regierung daher geglaubt, zur Zeit ihre Aufmerksamkeit theils darauf richten zu müssen, dem Herzogthum Holstein eine Stellung während der Uebergangsperiode bis zur endgültigen Regulirung der Verfassungsverhältnisse zu sichern, durch welche für die dortigen Unterthanen Sr. Majestät jegliche Besorgniß, es werde der holsteinsche Gesichtspunkt bei der Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten aus den Augen verloren werden, beseitigt wird, theils aber auf Anbahnung eines Weges, welcher besser als der bisher befolgte durch eine allseitige Erörterung der obschwebenden Fragen zum Ziele zu führen geeignet sein möchte. Die holsteinschen Stände haben es selbst hervorgehoben, wie eine Uebergangszeit von größerer Ausdehnung nicht vermieden werden könne und daß es jedenfalls weiterer Verhandlungen bedürfen werde, ehe ein endlicher Abschluß zu erreichen sei. Soweit thunlich hat die Regierung es sich demnach angelegen sein lassen, für ihre Maaßnahmen in den von den Ständen solchermaßen dargelegten Ansichten und Wünschen Anknüpfungspunkte ausfindig zu machen." (Folgt jetzt eine Analyse der interimistischen Bestimmungen des für Holstein ergangenen Patents vom 23. September d. J., worauf der Schluß die neuen Vorschläge der dänischen Regierung — vergl. Nr. 363 — entwickelt.)

Hessen. Kassel, 15. Nov. [Noch eine Denkschrift.] Es existirt eine dritte Denkschrift über unsere Verfassungsfrage, die von mehreren Mittelstaatsregierungen ausgeht und die sich die Aufgabe gestellt hat, die Verfassung von 1831 als das Produkt der Julirevolution und der Volkssouveränetätstheorie, als ein Attentat auf das monarchische Prinzip darzustellen. Sie habe die revolutionären Ereignisse (?) in Kurhessen herbeigeführt und habe darum vom Bunde aufgehoben werden müssen. Es sei rechtlich unmöglich, unpraktisch und unpolitisch, zur Verfassung von 1831 zurückzukehren. Ohnehin sei, besonders nach den neuen Konzessionen der Regierung, ihr ganzer Inhalt mit Ausnahme der bundeswidrigen Bestimmungen in die Verfassung von 1852 übergegangen. Man dürfe einer Umsturzpartei, die es auf Beseitigung der Bundesverfassung absehend, die kurhessische Verfassungsfrage nur als bequemes Agitationsmittel gebrauche, keinen Vorschub leisten und sei daher entschlossen, nicht die Hand zur Wiederherstellung der alten Verfassung zu bieten. (Südd. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 14. Nov. [Ueber das Rundschreiben des Grafen Walewski] bemerkt heute die „Times": „Nach aufmerksamer Prüfung dieses Aktenstückes sind wir nicht nur geneigt, daran zu zweifeln, ob sein Verfasser die von ihm erörterte Frage gründlich versteht, sondern wir möchten sogar glauben, daß selbst der Kaiser der Franzosen noch keinen festen Entschluß gefaßt hat. Vergebens suchen wir in den Schriftstücken eine klar vorgezeichnete Politik und einen bestimmten Entschluß in Bezug auf die Ergebnisse jenes Feldzuges, welcher in seinem Verlauf so glänzend und in seinem Schlusse so enttäuschend war. Es ist vielleicht nicht höflich, die Konsequenz und Beharrlichkeit eines so intelligenten Mannes, wie des Kaisers der Franzosen, in Frage zu stellen, oder die Handlungen des Herrschers über so viele Legionen nach den gewöhnlichen Gesetzen der Logik zu beurtheilen. Wenn, wie man uns in sententiöser Weise sagt, die Regierungskunst darin besteht, daß man den Gang der Ereignisse voraussieht, so muthet man uns zu, zu glauben, daß Napoleon III. alles, was sich zutrug, vorausgesehen und den Ereignissen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge herbeiführten, ihre Gestalt gegeben hat. Wenn wir uns des Versprechens erinnern, daß Italien von den Alpen bis zur Adria frei sein solle, und wenn man uns versichert, daß alle Versprechungen erfüllt worden sind, so müssen wir versuchen, den gegenwärtigen Zustand der italienischen Halbinsel mit der Erfüllung des kaiserlichen Versprechens in Einklang zu bringen. Aber auch ein felsenfester Glaube wird vergebens gegen die Schwierigkeit ankämpfen, zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, und wird, so sehr er auch wünschen mag, gläubig zu sein, doch nach irgend einem noch unenthüllten Umstande suchen, der gegen die Wucht der vorliegenden Thatsachen ankämpfen könnte. Wir glaubten, einen Faden gefunden zu haben, der im Stande wäre, uns durch dieses Labyrinth zu leiten, als wir die Nachricht erhielten, sämmtliche europäische Mächte seien übereingekommen, den von den italienischen Staaten in Bezug auf ihre zukünftige Regierungsform gefaßten Beschluß zu ratifiziren, und das englische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit bewillkommte diese Kunde als eine Lösung, welche in gewissem Grade Verheißungen der Vergangenheit mit Thaten der Gegenwart versöhnte. Wir glauben noch immer, daß dieses Einverständniß unter den Großmächten in voller Kraft besteht, und daß nichts weiter fehlt als die Zustimmung Frankreichs, um diese Sache in einer Weise zum Abschlusse zu bringen, die nichts zu wünschen ließe, wenn Venetien emanzipirt und die Lombardei sichergestellt werden könnte. Aber als Alles im besten Gange zu sein scheint, schreitet Napoleon III. plötzlich als ungelegener Deus ex machina ein, nicht um eine Schwierigkeit zu lösen, sondern um einen Knoten, der eben entwirrt werden sollte, noch fester zu schlingen und alte Verwicklungen zu erneuern. Noch vor ein paar Tagen waren wir zu dem Glauben geneigt, der Kaiser der Franzosen habe seine Verbindlichkeiten gegen Oestreich darauf beschränkt, den Anhängern der verbannten Herzoge freien Spielraum in Bezug auf die Wiedereinsetzung jener Fürsten zu gestatten, falls sie eine solche entweder durch italienische Ränke oder durch italienische Waffen erzielen könnten. Jetzt jedoch, wo es offenbar geworden ist, daß diese Fürsten keine Freunde in Italien haben und nur Prätendenten sind, die keine Partei in ihrem ehemaligen Gebiete besitzen, mischt sich der Kaiser aus bloßem eigenen Antriebe ein, und verhindert ein Abkommen, welches der Verwirklichung der von ihm ausgesprochenen Absichten so nahe wie möglich gekommen wäre. Dieses unerwarteten Einschreitens wegen wenden wir uns mit Neugier zu dem Manifeste des Grafen Walewski. Obgleich ein paar Tage vor der Wahl des Prinzen von Carignan geschrieben, ward dieses Aktenstück doch abgefaßt, als der Kaiser bereits öffentlich von diesem Plane in Kenntniß gesetzt und in Betreff desselben zu Rathe gezogen worden war, als man diese Wahl in Paris als gewiß betrachtete und die Haltung der französischen Regierung in Bezug darauf bereits feststehen mußte. Graf Walewski wußte recht gut, nicht nur, als er diese Depesche im „Moniteur" veröffentlichte, sondern auch, als er sie schrieb, daß die Regentschaft in Zentralitalien der eine große Wendepunkt der italienischen Frage und die einzige auf Italien bezügliche Angelegenheit sei, welche gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. In dem Rundschreiben des französischen Ministers ist vornehmlich der Umstand bemerkenswerth, daß dieser Gegenstand gar nicht berührt wird. Als bloße Rekapitulation sagt es uns nichts Neues, und während es uns allgemein bekannte Thatsachen aufzählt, erinnert es nur an das zwischen diesen wichtigen Thaten und den noch weiter reichenden Verheißungen bestehende Mißverhältniß. Wir müssen zugeben, daß Napoleon III. sich durch seine Siege zum Herrn der Lage gemacht hat. Er ist es, der Oestreich gebändigt hat; und er hat ein Recht zu sagen, wo der von ihm geübte Zwang aufhören soll. Wir aber haben ein Recht zu sagen: Davus sum, non Oedipus. Wir dürfen nicht auf einen Kongreß gehen, um französische Räthsel zu lösen. Der kaiserliche Befreier giebt uns jeden Morgen irgend eine Versicherung, die verständlich sein würde, wenn sie allein stände; leider aber steht sie nicht allein. Wir verlangen noch immer, in klarer, unumwundener, undiplomatischer Sprache zu hören, was der Kaiser der Franzosen von uns in unsrer Eigenschaft als Mitglied des großen europäischen Rathes erwartet. Ein englischer Minister muß etwas Bestimmteres und Greifbareres in Bezug auf die Herzogthümer vor sich haben, als die in dem Rundschreiben des Grafen Walewski enthaltene Darlegung, ehe er die Betheiligung

Englands an einem zur Regelung Italiens bestimmten Kongresse verantworten kann." — In einem andern die italienische Frage betreffenden Leitartikel stimmt die „Tilmes" ein Loblied auf Garibaldi an und räth der Mittelitalienern zu der Bildung eines tüchtigen Heeres, als zu dem Einen, was Noth thue.

— [Tagesbericht.] Nach Windsor, so meldet das „Court Journal", sind für die nächsten Tage eine große Anzahl Gäste geladen, darunter die Vertreter der ersten Adelsfamilien des Landes, und wieder solche, welche mit der persönlichen Freundschaft der Prinzeß Royal beehrt sind. — Vorgestern war die königliche Familie in Portsmouth beim Stapellauf des Liniendampfers „Victoria" anwesend, und J. K. H. die Prinzessin Friedrich Wilhelm war es, wie schon telegraphisch erwähnt, die an der Königin Stelle, an ihrer Seite, den Taufakt des Fahrzeuges vornahm. Die neue „Victoria" wird in Portsmouth ausgerüstet. Sie ist der längste Liniendampfer der englischen Flotte (300 Fuß äußerste Länge), obwohl um 40 Fuß kürzer, als die größte der Fregatten, mißt in der Breite 60′ 1″ und hat 4126 Tonnengehalt. — Mr. Gladstone ist zum Rektor der Universität Edinburg gewählt. Bei der Wahl hatten sich für ihn 643, für den Gegenkandidaten, Lord Neaves, 527 Stimmen erklärt. — Den Vorbereitungen nach zu schließen, wird sich die Expedition gegen China gleich nach Beginn des nächsten Jahres in Bewegung setzen. Die Truppen, die sich betheiligen sollen, sind, bis auf die Oberkommandanten, genau bezeichnet, das Transport- und ärztliche Korps ist vollständig organisirt, die Monturkommission hat schon große Ladungen von Uniformen und ähnlichen Armee-Bedürfnissen vorausgeschickt, und jetzt wird auch eine noch den neuesten Mustern ausgestattete Küchenbatterie für 5000 Mann bereit gemacht, um ehestens nach Hongkong verschifft zu werden. — Die preußische Fregatte „Thetis", welche die Expedition nach China und Japan mitmacht, ist, von Danzig kommend, vorgestern in Spithead angekommen und hat gestern die Hafen- und Militärbehörden von Portsmouth in üblicher Weise salutirt. — In einem Artikel über die kurhessische Verfassungsangelegenheit spricht sich die „Morning Post" sehr beifällig über das preußische Votum aus; sie bezeichnet dasselbe als ein vorzüglich praktisches und positives, und als das einzige Mittel, dem gebeugten Rechte abzuhelfen. — Heute Morgens starb hier Graf de Grey (nicht mit den Grafen von Grey, den bekannten Whig-Häuptern, zu verwechseln) mit seinem vollen Titel: Thomas Philip de Grey, Earl de Grey of Wrest und Baron Grantham. Er war 1781 geboren und seit 1805 mit Lady Henriette Francis Cote vermählt. Von den aus dieser Ehe entsprossenen 7 Kindern sind nur noch 2 Töchter am Leben. — Ueber die Schillerfeier treffen nun auch aus den größeren Provinzialstädten des Landes Berichte ein. Kaum eine einzige englische Stadt, in der nicht ein Bankett mit entsprechenden musikalischen und deklamatorischen Vorträgen stattgefunden hätte. In Edinburg stand der dort hochgeehrte Professor Schmitz an der Spitze des Festes. Das Bankett in Manchester wurde durch einen von Alfred Meißner verfaßten Prolog eingeleitet. Was die Schillerfeier in London betrifft, so ist dieselbe zum Tagesgespräch von ganz England geworden, und es scheint, daß der deutsche Fackelzug sich bald bei allen großen Landesfesten Englands ebenso eingebürgert haben wird, wie der deutsche Christbaum und andere deutsche Sitten. Auch in Bradford ist am 10. d. von den dort lebenden Deutschen eine Schillerfeier begangen worden. Sie bestand in einem Festmahle in der St. Georgs-Halle, welchem etwa 115 Damen und Herren beiwohnten. — Mirza Ali Khan, der Gesandte des Schah von Persien, ist am Sonnabend nebst Gefolge in Southsea eingetroffen.

London, 16. Nov. [Telegr.] Durch Ordonnanz ist die körperliche Züchtigung in der englischen Armee abgeschafft worden und soll dieselbe nur in gewissen Ausnahmsfällen gestattet bleiben. — Die heutige „Morning Post" theilt mit, daß der Kongreß binnen Monatsfrist auf Basis der Nicht-Intervention zusammentreten werde. (Vergl. Paris.)

Frankreich.

Paris, 14. Nov. [Tagesbericht.] Gestern hat, wie der „Moniteur" meldet, in Compiègne ein Ministerrath stattgefunden, dem die Kaiserin, wie seit langer Zeit gewöhnlich, beiwohnte. — Der Prinz und die Prinzessin Napoleon sind heute nach Compiègne abgereist. — Die Prinzessin Marie von Baden und ihr Gemahl, der Herzog von Hamilton, sind in Paris angekommen. Sie begeben sich nach Compiègne. — Das Suez-Unternehmen ist jetzt wieder in vollem Zuge, Herr v. Lesseps bereits unterwegs nach Konstantinopel und Alles darauf angelegt, die durch den Sultan zeitweilig inhibirten Arbeiten mit größtem Eifer wieder aufzunehmen. Der Entrepreneur Hardou hat Alles organisirt und auch schon Grabemaschinen in Bereitschaft, so daß er in zwei Jahren den Schifffahrtskanal durch die Landenge fertig überliefern zu können hofft. (?) — Die in der Hippodrome-Affaire wegen Betheiligung an einem gegen das Leben des Kaisers gerichteten Komplott verurtheilten Huault und Mariette sind in Folge des Amnestie-Edikts gestern auf freien Fuß gesetzt worden. Dagegen ist den in dem Tibaldi'schen Prozeß ebenfalls wegen Betheiligung am Komplott zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilten Grilli und Bartolotti die Freiheit noch nicht geschenkt worden, weil die Behörde das von ihnen begangene Verbrechen nach dem gemeinen Kriminalrecht beurtheilt. Die Advokaten des Pariser Barreau's haben sich gegen diese Auffassung erklärt und die Freilassung der genannten Gefangenen beantragt. — Der Chef-Redakteur der „Union", Lubis, ist mit Tode abgegangen. — Der von Lefaucheux erfundene Revolver ist als reguläre Waffe bereits in der französischen, spanischen und sardinischen Marine, in der egyptischen Garde und in der russischen General-Polizei eingeführt worden. — Nach der „Patrie" hat der französische Gesandte in Neapel bei der dortigen Regierung darauf gedrungen, daß dieselbe sofort Reformen ausführe. — Die neue Broschüre Emil de Girardin's: „Napoléon III. et l'Europe", wurde heute, und zwar vor ihrem Erscheinen, mit Beschlag belegt. — Der „Independent de l'Ouest", welcher in Laval (Departement Mayenne) erscheint, hat eine Verwarnung erhalten, weil er die Regierung beschuldigt hat, den „revolutionären" Zeitungen eine besondere Gunst geschenkt zu haben, die zu der seit einiger Zeit gegen die katholischen Presse angewandten Strenge einen eigenthümlichen Kontrast bilde. In der Motivirung heißt es: „Die Regierung, welche den Papst als Souverän in Rom wieder eingesetzt hat und dort unablässig mit Schutz und Ehrfurcht umgiebt, die unermüdlich daran arbeitet, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Sachlage zu lösen, hat die gebieterische Pflicht, sich in der eifrigen Erfüllung ihrer sehr schwierigen Aufgabe vor den Augen der katholischen Völker, deren Sympathien und Glauben sie theilt, nicht beschimpfen zu lassen." — Die Aussichten des Generals Trochu auf das Ober-Kommando der chinesischen Expedition sind, obgleich er Kandidat des Kriegsministeriums ist, vor einem neuen Kandidaten etwas zurückgetreten. Man versichert, der Kaiser beabsichtige, den Oberbefehl dem General Montauban zu geben. Dieser letztere war früher Divisions-Kommandant in Oran, von wo er nach dem bekannten Prozesse Doineau versetzt wurde. Es wird eine besondere aus Offizieren des Generalstabes und der Spezialwaffen gebildete wissenschaftliche Kommission die chinesische Expedition begleiten. — Ein katholischer Missionär, Pater Chamaison, ist nach Bangkok abgereist, um die Leitung der Mission in Siam zu übernehmen. Er hatte vor seiner Abreise eine Audienz bei dem Kaiser. — Der Staatsrath, versichert man, hätte den von ihm verlangten außerordentlichen Kredit von 30 Millionen für die chinesische Expedition auf 50 Mill. zu erhöhen beantragt. — In Chambery ist eine Broschüre unter dem Titel: „La Savoie et le Monarchie constitutionnelle" erschienen. Diese Broschüre ist, wie man versichert, von Herrn Blanc, Sekretär des Grafen Cavour, dem ehemaligen sardinischen Minister-Präsidenten. Sie spricht sich gegen den Anschluß Savoyens an Frankreich aus, der nothwendigerweise den finanziellen und materiellen Ruin dieses Landes zur Folge haben müßte. — Die cités ouvrières in Mühlhausen bestehen jetzt aus 428 Häusern, von denen schon 320 verkauft sind, und ohne den Krieg würde diese Zahl gewiß bedeutender sein. Die Bezahlungen von Seiten der Arbeiter geschehen ganz regelmäßig, so daß auf die Kaufsumme von 842,575 Fr. schon am 30. Septemb. 272,638 Fr. abgezahlt waren. Diese Arbeiterstadt hat ihre Bäder, Waschhäuser, ihre eigene Bäckerei, ihren eigenen Arzt und eine Diakonissin zur Krankenpflege. Für den Winter wird ein Asylsaal eröffnet. Die Resultate der letzten Bilanz waren glänzend.

— [Umtausch von Luxemburg.] Aus Paris wird der „N. P. Z." geschrieben: Es ist positiv, daß der König der Niederlande das Großherzogthum Luxemburg gegen einen entsprechenden Gebietstheil Belgiens austauschen möchte. Einleitende Unterhandlungen finden schon statt.

Paris, 15. Nov. [Telegr.] Wie man versichert, soll demnächst angekündigt werden, daß der Kongreß am 15. Dezember in Paris zusammentreten wird. — In einem von Grandguillot unterzeichneten Artikel über die Regentschaft des Prinzen von Carignan sagt der „Constitutionnel", die Annahme dieser Regentschaft würde die Intervention Sardiniens in Mittelitalien herbeigeführt haben, und in dem Falle wäre es nicht mehr möglich gewesen, den Einmarsch der neapolitanischen Truppen in römisches Gebiet zu verhindern.

Belgien.

Brüssel, 14. Nov. [Nationalsubskription für Rogier; Diebesbande.] Schon früher ist die zu Gunsten des Herrn Rogier unternommene Nationalsubskription erwähnt. Es ist nunmehr vermöge der reichlich herbeigeströmten Mittel das Hotel, welches Hr. Rogier vor seinem Eintritt ins Ministerium bewohnte, angekauft worden, und soll dasselbe auf gleichem Wege möblirt und und ausgestattet werden. An alle belgischen Maler und Bildhauer wird ein Aufruf ergehen, um dieser Einrichtung einen königlichen Glanz zu verleihen. Die Bibliothek, welche für den berühmten Staatsmann zusammengesetzt werden soll, wird ausschließlich aus Werken bestehen, welche seit 1840 in Belgien verfaßt und herausgegeben worden sind. — Der Polizei in Brüssel ist es gelungen, eine ganze Diebesbande, bestehend aus jungen Mädchen von 19—20 Jahren, aufzuheben. Dieselbe war vollständig organisirt und hatte ihre bestimmten Hehlerinnen, welche zugleich Unterricht im Stehlen ertheilten. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 13. Novbr. [Die Schillerfeier] wurde hier an mehreren Orten festlich begangen. Einmal hatten sich der Literarische Verein, unter der Leitung von Dr. Eckart, und die Bernische Künstlergesellschaft vereinigt, um am 10. d. ein großes Konzert, begleitet von einem Bankette und einem Balle, abzuhalten, was alles gelungen vor sich ging. Sodann fand am 11. d. im Großrathssaale die akademische Feier statt, bestehend in einem öffentlichen Vortrage des Historikers Hagen, welcher die Leistungen Schillers in deren Wirkungen auf die Vergangenheit darstellte. Hierauf folgte ein Banket, an welchem die Behörden nnd Professoren der Hochschule Theil nahmen. Gestern wohnte die Schuljugend einer Aufführung des „Wilhelm Tell" im Theater bei und heute wird auf allgemeines Verlangen noch einmal der „Tell" für das große Publikum gegeben.

Schwyz, 13. Novbr. [Schillerfeier.] Die Eidgenossen von Uri, Schwyz und Unterwalden feierten das Andenken Schillers durch eine Zusammenkunft im Rütli und haben einhellig beschlossen, dem Sänger Tells und der Thaten der Urschweiz am Mythenstein beim Rütli eine Gedenktafel zu setzen. (N. Z. Z.)

Italien.

Turin, 11. Nov. [Handelsvertrag mit Preußen; Verschiedenes.] Dem „Nord" wird mitgetheilt, daß zu dem zwischen Preußen und Sardinien am 26. Mai 1851 abgeschlossenen Handelsvertrage neuerdings ein Zusatzartikel vereinbart worden sei. Kraft dieses neuen Vertrages macht Piemont Preußen Zugeständnisse zur Erleichterung der Einführung von Spirituosen auf sardinisches Gebiet, wogegen Preußen die Einfuhrzölle auf sardinische Seide ermäßigt. Bekanntlich hat der sardinische Seidenhandel durch Einverleibung der Lombardei sehr an Bedeutung gewonnen. Die preußische Regierung hat diesen Vertrag für sich und die übrigen Zollvereinsstaaten abgeschlossen und sich dabei verpflichtet, seine Zugeständnisse auf Mittelitalien auszudehnen, gleichviel, ob die Einverleibung dieser Staaten oder nur der Abschluß eines Zollvereins derselben mit Sardinien, der bekanntlich bereits so gut wie gewiß ist, zu Stande kommen sollte. — In der „Gazzetta Piemontese" liest man: „Gemäß einer Verfügung des Marineministers sind die toscanischen und modenesischen Seeleute ohne alle Beschränkung befugt, in sardinische Seedienste zu treten, wie auch die sardinischen Seeleute berechtigt sind, sich auf toscanischen und modenesischen Schiffen zu engagiren, ohne die für den Eintritt in fremde Dienste nothwendige Erlaubniß. Diese Bestimmungen sollen die italienischen Seeleute so viel als möglich mit einander assimiliren." — Den Bischöfen von Turin, Genua und Mondovi, welche Hirtenbriefe zu Gunsten des Kirchenstaates erlassen haben schließen sich nun die Bischöfe von Tortona, Albenga und Cremona an. — Das Journal „Il Cattolico" in Genua ist mit Beschlag belegt worden, weil es den Brief des Bischofs Fransoni nach der „Armonia" abgedruckt hat, die bekanntlich in Turin erscheint und nicht verboten worden ist. — In Mailand erscheinen wieder zwei neue Journale: „La Ronda, Gazzetta della Guardia Nazionale," und „La Perseveranza", letztere von Dr. P. Valussi, früherem Redakteur des „Osservatore Triestino" und des „Annotatore Friulano", herausgegeben. — Einem Mailänder Blatte zufolge konferirt Victor Emanuel häufig mit Brofferio, der es sich zur Aufgabe gemacht habe, die verschiedenen Fraktionen der liberalen Partei mit der konstitutionellen Monarchie und unter einander zu versöhnen. Er sei es gewesen, der den Brief Mazzini's dem Könige übergeben und demselben auch Guerazzi vorgestellt habe.

Rom, 7. Nov. [Reformen.] Von den Reformen, die der Papst dem Kaiser Napoleon versprochen, weiß man hier noch wenig. Die „Indépendance" meint, daß eine mit der Finanzkontrole beauftragte Körperschaft eingesetzt werden soll, deren Entscheidungen möglicherweise verbindende Kraft, jedoch unter der Bedingung beigelegt werden könnte, daß dieselbe nicht aus direkter Wahl hervorgehe. Den Gemeindebehörden sollte das Wahlrecht zugesprochen werden. Der Rücktritt des Kardinals Antonelli wäre dann, wie man glaubt, unvermeidlich.

Neapel, 7. Nov. [Dekrete.] Das offizielle „Journal des Königreichs beider Sicilien" enthält verschiedene wichtige Dekrete und Ordonnanzen, die im Publikum die günstigste Aufnahme finden. Eins derselben befiehlt eine Revision des Zolltarifs; das Komité, welches 1848 hiermit beauftragt war, ist wieder eingesetzt mit dem Auftrag, seine Aufgabe so schnell als möglich im Einklang mit den Bedürfnissen des Landes und dem Geist des Zeitalters zu vollbringen. Ein andres Dekret erhebt die Kollegien von Foggia und Reggio auf gleiche Höhe mit Universitäten durch Schaffung einer Reihe neuer Lehrstühle, wodurch ein Lebensbedürfniß der betreffenden Provinzen befriedigt wird. Ein Zirkular des Ministers des Innern an die Intendanten der Provinzen schärft denselben ein, unparteiisch zu richten, gewissenhafte Achtung der Gesetze zu zeigen, die moralischen und materiellen Bedürfnisse der Bevölkerungen ernstlich zu studiren und die nothwendigen Verbesserungen zu verwirklichen. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Nov. [Der Feldzug gegen Marokko.] Das „Pays" hat folgende Privatdepesche erhalten: „Der Plan für den bevorstehenden Feldzug wurde in einem von den Generalen in Cadix abgehaltenen Kriegsrathe festgesetzt, und ist der Angriff auf Tetuan und Rabat beschlossen. Ein Rundschreiben der Regierung untersagt den Gesetzen gemäß, alle auf die Kriegsoperationen Bezug habenden Mittheilungen und Nachrichten zu veröffentlichen. Die Begeisterung der Nation ist auf das Höchste gestiegen."

Rußland und Polen.

Warschau, 13. November. [Getäuschte Hoffnungen.] Der Kaiser ist nun wieder nach seiner nordischen Hauptstadt zurückgekehrt, nachdem er in der polnischen Residenz zehn sehr vergnügte Tage verlebt hat. Es ist merkwürdig, wie unverwüstlich die Hoffnung ist und wie sie wiederholten bitteren Täuschungen widersteht. Jedesmal vor Ankunft des Kaisers nach Warschau, was alljährlich stattfindet, tauchen neue Gerüchte auf über Reformen, Verbesserungen, Konzessionen, Entfernung von mißliebigen Staatsbeamten, immer wird die kaiserliche Anwesenheit als Zeitpunkt bezeichnet, in dem vielen Wünschen und Hoffnungen willfahrt werden soll, und immer wird nichts daraus! Wie lange z. B. sehnt sich das Land nach Errichtung einer Rechtsfakultät (die letzte wurde 1845 vom Kaiser Nikolaus aufgehoben). Es fehlt dem Lande an akademischer Bildung. Die einzige medizinische Fakultät kann dem allgemeinen Triebe nach Wissenschaft nicht genugthun, und doch will man diesen ganz natürlichen Wunsch des Volkes nicht beachten! Wo kann hier wahrhafte Achtung vor dem Gesetz bestehen, da den neuern Vertretern desselben die in diesem Fache so unumgänglich nöthige wissenschaftliche Bildung abgeht. Unser Kultusdirektor, Muchanoff, hat sich zur Aufgabe gemacht, unser Land von der allgemeinen europäischen Bildung gänzlich abzuschließen. Während in Rußland der Wissenschaft jetzt freiere Bewegung gestattet, während dort eifrig auf die Verbreitung der Volksbildung hingewirkt wird, stehen wir unter eben so starkem geistigen Drucke, wie zu Nikolaus schlimmsten Zeiten. Unsere Zensur ist die willkürlichste Institution, die man sich nur denken kann. Sollten Sie es glauben, daß es unsern Zeitungen nicht gestattet ist, Aufsätze aus russischen Zeitschriften mitzutheilen! (D. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. Nov. [Vom Reichstage.] Die Motion des Grafen Anckarsvärd auf Revision des Unionsvertrages zwischen Schweden und Norwegen scheint denn doch von größerer Bedeutung werden zu sollen, als man anfangs zu glauben geneigt war. Schon die Art, wie der Graf seinen Antrag begründete, zeigt von einer sehr bittern Stimmung gegen die Norweger. Der Antragsteller hob hervor, daß Norwegen im Kieler Traktat vom 14. Jan. 1814 an Schweden gegen Entschädigung und Geldzahlung „abgetreten" worden sei, daß das norwegische Volk aber mit Nichtachtung dieses Traktats „Aufruhr" gemacht habe und erst durch schwedische Truppen „unterworfen" werden mußte; gleichwohl seien Norwegen im Vertrage von Mohs im Interesse einer dynastischen Politik vom „Sieger" Bedingungen gewährt worden, die allerdings für Norwegen sehr vortheilhaft, für Schweden aber eben so unvortheilhaft wie demüthigend seien; Schweden müsse die materielle und moralische Last der Landesvertheidigung tragen, ferner einen weitaus größern Beitrag für die Staatsschuld, für die Zivilliste, die Kosten der Gesandtschaften und Konsulate 2c. leisten. Nichtsdestoweniger würden die Norweger immer anspruchsvoller, ihre Gesinnung immer unfreundschaftlicher und ihr Verhalten immer unleidlicher. Auch seien die Verfassungen der beiden verbundenen Völker zu ungleichartig. Bei der Verhandlung im Ritterstande, die in der Sitzung vom 4. stattfand, erklärten sich allerdings mehrere Redner, darunter Fahräus, Stjernsvärd, Graf Posse und v. Quanten, mit der Motion selbst nicht ganz einverstanden, gaben ihrerseits doch auch eine gewisse Bitterkeit über die Haltung der norwegischen Presse, des Storthings und der jenseitigen Büreaukratie zu erkennen. Dalman unterstützte die Motion, stellte aber gleichzeitig

spezielle Anträge in Betreff der vorzunehmenden Revision, namentlich forderte er, daß Norwegen gleichen Beitrag zur Zivilliste, so wie für den Schutz des Handels und der Seefahrt leiste, ferner anderweitige Ordnung des Vertheidigungswesens, damit Schweden nicht allein die politische und moralische Verantwortlichkeit und Bürde zu tragen habe; endlich gemeinsames Zollsystem rc. Anckarsvärd erklärte schließlich noch, daß er den jetzigen Zeitpunkt, wo ein Thronwechsel eingetreten sei, für den geeignetsten zur Herbeiführung der beantragten Revision ansehe. Auf Antrag desselben wurde die Motion an den Oekonomieausschuß verwiesen, und zugleich beschlossen, dieselbe den anderen Ständen zu kommuniziren. — In derselben Sitzung stellte Graf Adlersparre den Antrag auf Abschaffung der Prügelstrafe in der Armee, der zwar von einigen Rednern bekämpft, aber schließlich doch an den Gesetzausschuß verwiesen wurde. — Im Bürgerstande stellte an demselben Tage Ridderstad ebenfalls den Antrag auf Abschaffung der Prügelstrafe. — Die Regierung hat den Ständen den bereits in der Thronrede angekündigten Gesetzentwurf bezüglich der Dissidenten mitgetheilt. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Oktober. [Die Finanzfrage; Fürst Vogorides; die Montenegriner.] Der Ministerwechsel beschäftigt hier noch immer das Publikum in höchstem Maaße. Die Kardinalfrage, um die es sich handelt, ist die Finanzfrage. Der kaiserliche Hat, der die Entlassung Ali Pascha's verkündete, enthielt u. A. auch die bemerkenswerthen Worte, daß in der finanziellen Lage eines Landes die Grundlage und Hauptbedingung aller Stärke und Wohlfahrt beruhe. Unter den Finanzprojekten figuriren die freilich im wechselseitigen Einvernehmen zu bewerkstelligende Erhöhung der von Egypten, Serbien, Tunis und den Donaufürstenthümern gezahlten nicht bedeutenden Tribute, ferner die Einführung leichter, indirekter Steuern u. s. w. — Der Fürst Nikolaus Konaki Vogorides ist von seiner Reise nach Frankreich zurückgekehrt; er tritt die ungewöhnlich reiche Erbschaft seines vor Kurzem verstorbenen Vaters an und ist von dem Sultan in sehr wohlwollender Weise in einer Privat-Audienz empfangen worden. — Die unruhigen Auftritte, sowohl in der Walachei als in Montenegro konnten nicht verfehlen, Sensation zu machen; eine aus Skutari hier eingelaufene Depesche bestätigt inzwischen, daß die Montenegriner, welche die Grenzberichtigungs-Kommission in so arger Weise belästigten, sich wieder zur Ruhe begeben, und daß die von ihnen aufgestachelten Bewohner einiger Grenzbezirke sich der Autorität der Pforte vollkommen unterworfen haben. (P. L.)

Konstantinopel, 2. Nov. [Die Verschwörung.] Der „Pesth. Ll." bringt einen längeren Artikel über die letzte Verschwörung, deren Tragweite nach ihm keine so weitreichende gewesen sei, als man ihr habe andichten wollen. „Den schlagendsten Beweis über die Verschwörung", so heißt es in diesem Blatt, „bietet uns das nunmehr bereits bekannt gewordene milde Urtheil über die in Küleli verhaftet gewesenen sog. Verschwörer. Keinen trifft auch nur Kerkerstrafe. Sie werden sämmtlich in ihre respektive Heimath entlassen, und Jenen, welche keine geborenen Unterthanen des Sultans sind, steht die Wahl des Aufenthalts außer der Hauptstadt frei. Die Staatsdiener unter ihnen bekommen einen Disponibilitätsgehalt. Längst wäre dies Urtheil veröffentlicht, wenn nicht Uebelwollende Nachts durch Maueranschläge drohender Abfassung demselben den Anschein geben würden, als wäre es erzwungen."

Afrika.

— [Protest der marokkanischen Regierung.] Das „Gibraltar Chronicle" veröffentlicht den Text eines Begleitschreibens von Mohamed-el-Khatib an die diplomatischen Agenten der auswärtigen Mächte in Tanger, dem die Korrespondenz beigelegt ist, die zwischen der spanischen und der marokkanischen Regierung wegen des letzten Zerwürfnisses geführt wurde. Der marokkanische Beamte sucht nachzuweisen, daß die spanische Diplomatie durchaus illoyal gehandelt und den Moment, wo in Folge des Ablebens des Sultans Muley-Abderrhaman die marrokkanischen Behörden keine entscheidenden Schritte und keine Konzessionen machen konnten, dazu benutzt habe, um einen bloßen Zwischenfall, den Umstand, daß die Araber von Aujera die spanischen Grenzpfähle, und zwar ohne Wissen und Willen der marokkanischen Regierung, zerstörten, zu einem förmlichen Bruche auszubeuten. „Ich ersuche Sie demnach", heißt es sodann in der Zuschrift weiter, „die angebogenen Aktenstücke Ihrer Regierung zugehen zu lassen und derselben mitzutheilen, daß wir im Namen unseres Gebieters, des Sultans, gegen die spanische Regierung Protest erheben, weil dieselbe zu dreien Malen ihr Wort nicht gehalten und ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist und uns den Krieg ohne gerechten Grund erklart hat." Zugleich erklärt der marokkanische Beamte die Nachrichten der Blätter von wiederholten Angriffen der Araber von Aujera auf Ceuta für erlogen und setzt hinzu: „Sie wissen sehr wohl, daß vierzehn Tage lang durchaus kein Angriff von ihrer Seite auf diese Festung stattfand, bis zu dem Tage, wo der Gouverneur derselben Festungswerke auf einem Terrain, das Spanien anerkanntermaßen gehört, errichten wollte. Wir bitten Sie daher, Ihrer Regierung einen getreuen Bericht von allem, was in dieser Beziehung vorfiel, zu erstatten. Sie kennen das Verfahren der Bewohner aller Städte des Reiches, die von dem Wunsche beseelt sind, mit allen Völkern in Frieden zu leben. Als bei dem Tode des letzten Sultans an mehreren Punkten Unruhen und Aufstände erfolgten, ist kein Ausländer beleidigt oder mißhandelt worden. In Mazagan kämpfte im Gegentheil die Bevölkerung muthig gegen die Landbevölkerung zur Vertheidigung der Europäer... Unser Wunsch ist dahin gerichtet, die freundschaftlichsten Beziehungen zu allen Völkern zu bewahren, aber darum wiederholen wir unseren Protest gegen das ungerechte Benehmen der spanischen Nation, die in Forderungen kein Maaß kennt und ihre Zusagen nicht hält... Mit Ruhe erwarten wir die Ereignisse und werden so handeln, das uns kein Vorwurf trifft; alles Unheil fällt unseren Feinden zur Last."

Amerika.

— [Ueber den Aufstandsversuch in Harpers Ferry] in Virginien entnehmen wir der „N. Z." folgenden ausführlichen Bericht: Während des Bürgerkrieges in Kansas hatte dort ein alter Ansiedler Namens Brown, ein rauher zäher Hinterwäldler, der mit seinen 4 erwachsenen Söhnen eine Niederlassung zu Ossawatomie begründet hatte, die schrecklichsten Unbilden von den ruchlosen Prosklavereibanditen zu bestehen gehabt. Sein Haus und seine Habe wurden zerstört, zwei seiner Söhne auf scheußliche Weise gemeuchelmordet, er selbst wie ein Wild gehetzt. Da schwur er den Sklavenhaltern furchtbare Rache. Er bildete ein Freikorps, mit welchem er das Land von den Banditen säuberte und sein Name ward bald ein Schrecken für diese. Die Furcht, welche damals die Missourier-Strolche vor ihm hegten, grenzte ans Lächerliche. Wenn ihrer hundert Bewaffnete beisammen waren und nur irgend Jemand den Ruf erhob: „Ossawatomie-Brown kommt!" so stoben sie auseinander, wie Spreu im Winde. Als vor zwei Jahren eine Bande Missourier einen Einfall in Kansas gemacht, 11 friedliche Bürger und Reisende gefangen und 8 davon kaltblütig massakrirt hatte, da sauste „Old Brown" mit seiner kleinen Schaar herbei, fiel in Missouri ein, brannte die Häuser einiger der berüchtigtsten Prosklavereimänner nieder und entführte an 40—50 Sklaven mit gewaffneter Hand, geleitete sie auch glücklich durch Kansas und Nebraska auf den Weg nach Kanada. Endlich legten sich die Unruhen in Kansas und Old Brown fand dort nichts mehr zu thun; doch sein Durst nach Rache war noch nicht gestillt. Er beschloß nun, den Krieg nach den östlichen Sklavenstaaten zu tragen und mit denselben Mitteln, mit denen Kansas frei geworden war, auch Virginia und Maryland zu freien Staaten zu machen. Vor 6 oder 8 Monaten pachtete er unter dem Namen Smith eine ungefähr 4 englische Meilen von dem Flecken Harpers Ferry in Virginien, unweit der Grenzen von Maryland und Pennsylvanien, gelegene Farm und machte diese zum Sammelpunkte seiner Schaar. Er fand namentlich unter denjenigen Abolitionisten im Norden, die aus bibelchristlichen Gründen Gegner der Sklaverei sind, Theilnehmer und Freunde, die ihn mit Geldmitteln reichlich unterstützten. So häufte er bedeutende Waffenvorräthe auf: 200 Revolver, 400 Büchsen, 1500 gerade geschmiedete Sensen, Munition in Menge, Zelte, Lagergeräthe u. dgl. Die Mannschaften sollten ihm, so hoffte er, die Sklaven liefern. Von seinen mit orthodoxen christlichen Anschauungen durchwachsenen Vorstellungen über die Ruchlosigkeit der Sklaverei erfüllt, wähnte er, daß die Sklaven, diese unglückseligen Geschöpfe, die bei der ganzen Art und Weise, wie man sie erzogen hat, noch nicht einmal einen Begriff von der Freiheit haben, nur des Zeichens harrten, um sich in Waffen gegen ihre Herren zu erheben. Nur so erklärt es sich, wie er mit im Ganzen 16 weißen Gefährten und 5 Negern loszuschlagen wagen konnte. Seine Idee scheint gewesen zu sein, sich nur des Regierungszeughauses in Harpers Ferry zu bemächtigen und dann sofort in südwestlicher Richtung in das Innere von Virginien zu marschiren, um die Sklaven zu den Waffen zu rufen. Allein schon beim ersten Anlauf scheinen, wenn nicht ihm, so doch seinen Gefährten die großen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens klar geworden zu sein. Anstatt sich ins Innere des Staates zu wenden, hielt sich die Schaar in Harpers Ferry und ward, nachdem sie den Ort 32 Stunden lang beherrscht hatte, durch das aus Washington herbeibeorderte Bundesmilitär vernichtet.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag überrumpelte Brown mit seinen Gefährten das Zeughaus, besetzte die über den Potomac führende Brücke, ließ aber, was ein großer Fehler war, noch einen Eisenbahnzug durch und dieser brachte die Nachricht von dem Geschehenen in den kolossalsten Uebertreibungen nach Baltimore. Ein kleiner Trupp der Insurgenten begab sich in der Nacht nach den Behausungen mehrerer angesehener Bürger und nahm diese als Geißeln mit nach dem Zeughause. Dabei ward einem der Gefangenen, dem Herrn Washington, der Degen abgenommen, den Friedrich der Große dem General George Washington geschenkt hat, so wie ein Paar Pistolen, die ein Geschenk Lafayette's an Washington waren. Als bei Tagesanbruch die im Zeughause beschäftigten Beamten und Arbeiter einzeln nach dem Zeughause kamen, fielen sie dort den Insurgenten in die Hände und wurden ebenfalls eingesperrt. Drei von den weißen Genossen Browns wurden von ihm unter Leitung eines gewissen Cook nach der Umgegend geschickt, wahrscheinlich um die Sklaven aufzuwiegeln. Wo sie geblieben sind, weiß man noch nicht, vermuthet aber, daß sie nach dem Mißlingen des Unternehmens über die Grenze nach Pennsylvanien und von da nach Kanada entwichen sind. — Der Montag verging mit kleinen Straßengefechten, wobei die aus kaum einem Dutzend Mann bestehenden Außenposten der Insurgenten von den bewaffneten Eisenbahnarbeitern und Milizen aus den benachbarten Dörfern auf das Zeughaus zurückgedrängt wurden. Im Ganzen wurden dabei 6 Bürger getödtet und 3 Insurgenten, worunter einer der beiden noch übrigen Söhne Browns. Die allerwahnsinnigsten Gerüchte wurden an diesem Tage durch den Telegraphen nach allen Richtungen hin verbreitet. In diesen Berichten schwoll die Zahl der Insurgenten auf 4—500 Weiße und 2 bis 300 Neger an. Das panische Entsetzen, welches sich in den sklavenhaltenden Staaten zeigte, überschritt in der That die Grenzen des Lächerlichen. (Noch am Mittwoch Abend, nachdem die Brownsche Schaar vernichtet war, flüchteten sich aus einer Niederlassung 4—5 Meilen von Harpers Ferry, an 300 Männer, Frauen und Kinder auf das bloße Gerücht hin, daß Cook — mit seinen 3 Mann! — im Anzuge sei). Aus Washington ging am Nachmittag ein Trupp Seesoldaten (100 Mann) und aus Baltimore eine 400 Mann starke Miliztruppe nach Harpers Ferry ab, wo sie in der Nacht eintrafen. Die Insurgenten hatten sich in ein auf dem Zeughausplatze befindliches massives Spritzenhaus zurückgezogen. Wegen der gefangenen Geißeln, die sie bei sich hatten, suchte man sie zuvörderst zur Uebergabe zu bewegen. Doch der alte Brown verlangte freien Abzug mit Waffen und Geißeln bis auf 2 Meilen vom Orte; dann wollte er die Geißeln frei geben und es auf einen Kampf im offenen Felde ankommen lassen. Natürlich ward diesem romantischen Begehren nicht gewillfahrt. Man sprengte den Thorweg, wobei ein Soldat getödtet wurde, die Soldaten drangen ein und bis auf 2 Insurgenten, die um Gnade baten, wurden Alle niedergehauen. Im Ganzen wurden zwölf von ihnen getödtet und fünf gefangen. Unter diesen letztern war der Führer Brown, der vier Bayonettstiche in Brust und Leib und fünf Säbelhiebe über den Kopf hatte und doch nicht daran sterben wird; ferner ein gewisser Aaron Stephens, ein wahrer Riese von Gestalt, der mit drei Büchsenkugeln in der Brust noch lebte; ein junger Mensch Namens Coppic und endlich zwei Neger. Der letzte Sohn Browns ward im Schützenhause mit massakrirt, so daß der Mann jetzt vier Söhne seiner Sache geopfert hat. Die Gefangenen sind dem Virginischen Staatsgerichte überwiesen worden und werden ohne Zweifel sammt und sonders gehängt werden. In Brown's Behausung hat man, wie schon erwähnt, Waffen und Munition für ein Paar tausend Mann gefunden, außerdem Briefe von seinen Theilnehmern in nördlichen Staaten und endlich gedruckte Exemplare einer „provisorischen Verfassung der Ver. Staaten", die allerdings wie die Ausgeburt eines Wahnsinnigen aussieht und starke Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit ihres Urhebers erweckt. Man könnte fast glauben, sie sei von einem schwarzen Spartakus entworfen, so kindlich-abgeschmackt ist sie.

— [Eine Luftfahrt nach Europa.] Am 22. Okt. ist der große Ballon „City of New York", welcher über den Ozean nach Europa fliegen soll, von Hoboken nach Newyork gebracht und am 27. Okt. die Gasfüllung begonnen worden. Ein kolossaler Gasometer von 12 F. Länge und 8 F. Durchmesser besorgt das Geschäft; es sind 812,000 Kubikfuß Gas erforderlich. Acht Personen gedenken die Reise nach Europa mitzumachen. Der Tag der Abfahrt war aber noch nicht bestimmt.

— [Vulkane.] Nach Mittheilungen des Dr. Trask aus San Francisco ist am 17. August in Oregon der Vulkan Mont Hood zum Ausbruch gekommen. Am 19. August stürzte der oberste Berggipfel in den Krater und ungeheure Feuersäulen stiegen empor und furchtbare Lavaströme folgten. Es ist bemerkenswerth, sagt Dr. Trask, daß seit dem Ausbruch des Mont Hood wieder die Nordlichter erscheinen, nachdem man 10—12 Jahre hindurch keins mehr gesehen hat. Dr. Trask giebt ferner befriedigende Nachricht über das Befinden des Dr. Friesach, der eben jetzt die Inselgruppen im Stillen Weltmeere (Marquesas, Freundschafts-Inseln u. s. w.) bereist. Dr. Friesach ist nämlich bei Besteigung des Vulkans Maumaloo auf Neuseeland mit seinem Begleiter Dr. Wenzel, zwischen zwei Lavaströme gerathen, und nur dem schnellen Erkalten des Hauptstromes verdanken sie es, daß sie über denselben entkommen und ihr bereits stark gefährdetes Leben retten konnten.

Militärzeitung.

Die Engländer in China. Die ersten gewaltsamen Versuche der Engländer, in China festen Fuß zu fassen, reichen bis zum Jahre 1834 zurück, zum eigentlichen Kriege zwischen England und China kam es indeß erst 1839. Den Vorwand hierzu mußten bekanntlich die Maaßregeln der chinesischen Regierung gegen den englischen Schmuggelhandel mit Opium geben, der Verlauf dieses ersten Kampfspiels aber darf mit wenigen Worten dahin zusammengefaßt werden, daß die Engländer nach verschiedenen, mehr demonstrativen Versuchen gegen den Yan-thekiang oder blauen- und den Peiho oder gelben Fluß endlich ihre gesammte, jedoch im Verhältniß zu der ungeheuren Größe des chinesischen Reichs wahrhaft winzige Macht auf dem Tigris vereinten, nach Bewältigung aller diesen Strom schützenden Forts bis Kanton vordrangen, und durch Beschießung und Einnahme dieser dritten Hauptstadt des chinesischen Reichs die Chinesen zu Ausgang des Jahres 1840 zur Unterwerfung zwangen.

Schon zu Anfang des nächsten Jahres zeigte es sich übrigens, daß es der chinesischen Regierung bei dieser Nachgiebigkeit nur um Zeitgewinn zu thun gewesen war, und die Feindseligkeiten nahmen in einem bei weitem größeren Maßstabe als bisher wieder ihren Anfang. Von Seiten der Engländer ward diesmal eine Macht von 84 Segeln und 8000 Mann Landtruppen gegen die zweite Hauptstadt von China, Nanking am blauen Flusse, aufgeboten, der Widerstand, auf welchen sie hier stießen, war jedoch von dem auf dem Tigris bisher erfahrenen so völlig verschieden, daß sie nur schrittweise Fortschritte zu machen vermochten.

Zuletzt ward 1841 von ihnen die große Stadt Ningpo nach einem voraufgegangenen heftigen Bombardement durch die Flotte von den ausgesetzten Landtruppen mit Sturm genommen. Ihre eigene Einbuße hierbei war eine so bedeutende, daß sie, ohnehin durch Krankheiten und die in den bereits eroberten Forts zurückgelassenen Besatzungen geschwächt, sich genöthigt sahen, den Winter über in dieser Stadt unthätig liegen zu bleiben, und wenig fehlte, daß sie hier in einem seit lange im Geheimen vorbereiteten Aufstande in der Nacht vom 9. zum 10. März 1842 nicht überwältigt und völlig aufgerieben worden wären.

Nachdem im April und Mai desselben Jahres abermals bedeutende Verstärkungen bei ihnen eingetroffen waren, unternahm es denn der englische Oberbefehlshaber, Admiral Parker, mit Ausgang des letztgenannten Monats, sich weiter den Weg aufwärts nach Nanking zu bahnen. Zunächst mußte zu diesem Behuf die kleine Hafenstadt Tschapu angegriffen werden.

Eine Gegenwehr wie hier hatten übrigens die Engländer in ganz China noch nicht erfahren, wiederholt wurden ihre Stämme zurückgewiesen, und als sie endlich, Dank ihren besseren Waffen und ihrer überwiegenden Kriegführung, dennoch in die Stadt eingedrungen waren, gaben sich deren Vertheidiger lieber selbst den Tod, als daß sie den ihnen angebotenen Pardon angenommen hätten. Es waren die Mandschu-Tartaren, die jetzigen Sieger vom Peiho-Fluß, womit die englischen Truppen in diesem Orte zum erstenmal zusammengetroffen waren.

Die letzte Waffenthat in diesem zweiten Kriege war die Eroberung der großen Stadt und Festung Tschin-kiang. Der Widerstand war wieder ein wahrhaft verzweifelter und der eigene Verlust so bedeutend, daß Parker schon den Befehl zum Rückzuge ertheilt hatte, als noch der Angriff einer Kolonnne eine kaum mehr gehoffte günstige Entscheidung herbeiführte. Angesichts von Nanking ward hierauf von den Chinesen der Friede auf alle von den Engländern geforderten Bedingungen unterzeichnet.

Der dritte chinesische, oder wenn man sonst die kriegerischen Vorgänge von 1839—1843 als ein zusammenhängendes Ganze betrachten will, der zweite chinesische Krieg, ward 1856 von den Engländern, angeblich wegen einer von den chinesischen Behörden der englischen Flagge zugefügten Beleidigung, mit vollstem Vorbedacht herbeigeführt. Auf den Friedensbruch schon vorbereitet, eroberten dieselben darauf mit ihrer unter dem Admiral Seymour bereitgehaltenen Macht in einem vom 28. Okt. bis zum 25. Nov. anhaltenden Kampfe Kanton. Als aber am 6. Dez. die Einwohner dieser Stadt in einem allgemeinen Aufstande das ihnen aufgezwungene Joch wieder abzuschütteln versuchten, begingen sie dabei die Unklugheit, auch die Amerikaner zu beleidigen, worauf diese die Barriere-Forts bei Kanton zerstörten und sich darauf zu ihrem künftigen Waffen- und Handelsplatz der Insel Whampoa bemächtigten.

Dennoch eröffneten die Chinesen schon den 14. Dezember den Kampf von Neuem und erstürmten und verbrannten die europäischen Faktoreien. Am 3. Januar 1857 griffen sie das Teatotum-Fort an und zwangen die Engländer, ihnen einige der wichtigsten Außenwerke desselben zu überlassen, am 12. desselben Monats dagegen antworteten diese durch eine Beschießung der Stadt, wobei ein großer Theil derselben in Flammen aufging. Ein überraschender Angriff der bis zum Wahnsinn erhitzten Bevölkerung entriß ihnen dafür am 18. Januar das Fort Dutsch-Folly und die ganze Stadt bis auf das Teatotum-Fort, worin die Engländer schließlich eingeschlossen und belagert wurden.

Die Dinge blieben bis Anfang August in dieser Lage und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Engländer Kanton würden ganz haben räumen müssen, wenn nicht außer den Amerikanern jetzt auch noch die Franzosen, ebenfalls angeblich wegen einer Beleidigung ihrer Flagge, auf ihre Seite getreten wären. Vereint mit den Streitkräften dieser beiden Nationen ward denn nothdürftig bis zu dem erwähnten Zeitpunkte die Blokade von Kanton und dem Tigris-Fluß aufrecht erhalten.

Es dauerte übrigens noch bis Anfang Dezember, bevor sich die vereinigten Franzosen und Engländer (die Amerikaner bezeigten sich von hier ab sehr zurückhaltend) stark genug zu einem nachhaltigen Angriff fühlten. Den 26. dieses Monats endlich setzten die beiden Flotten unter Seymour und dem französischen Kontreadmiral Rigault de Genouilly gegen 9000 Mann Landtruppen ans Ufer, von welchen, nach einem voraufgegangenen furchtbaren Bombardement, Kanton bis zum 5. Januar 1858 hin theils zerstört, theils erobert, der Gouverneur dieser Stadt, Yeh, aber schließlich mit dem Rest seiner Truppen zur Ergebung gezwungen wurde.

Um die Sache diesmal gleich an der Wurzel anzugreifen, gingen darauf nach dem Eintreffen noch weiterer Verstärkungen die vereinigten englisch-französischen Geschwader Ende Mai nach dem Peiho oder gelben Fluß unter Segel, wo Peking das letzte Ziel ihrer Operationen bilden sollte.

Am 22. des genannten Monats eroberten sie hier nach einem ziemlich hartnäckigen Kampfe die von 138 Kanonen vertheidigten Forts an der Mündung dieses Flusses, diese eine Waffenthat genügte indeß unter dem Schrecken der Zerstörung und Rückeroberung Kantons vollkommen, die chinesische Regierung zur Annahme aller ihr gestellten Bedingungen zu zwingen. Schon am 2. Juni erschienen zwei chinesische Mandarinen vom höchsten Range als die Bevollmächtigten ihres Souveräns bei den Befehlshabern der verbündeten Flotte, und nachdem von China bereits am 13. Juni mit Amerika und Rußland ein Freundschafts- und Handelstraktat abgeschlossen worden war, wurde schließlich am 26. desselben Monats von allen betheiligten Mächten der Friede von Tien-Tsin unterzeichnet, wonach die chinesische Regierung außer Kanton, Macao und Hongkong noch neue Häfen dem europäischen Handel zu öffnen, fremde Agenten dauernd in Peking aufzunehmen, die europäischen Kaufleute, welche bei der Zerstörung der Faktoreien in Kanton Schaden erlitten hatten, zu entschädigen und das Christenthum in der ganzen Ausdehnung des chinesischen Reichs zu dulden versprach. Nächstdem wurde auch noch außer auf dem Tigris die Schifffahrt auf dem Yang-tse-kiang bis Nanking freigegeben. Die Ratifikation dieses Friedens von Seiten des chinesischen Kaisers war bisher noch nicht erfolgt, und auf dem Wege, um diese durch die für Peking bestimmten englisch-französisch-amerikanischen Bevollmächtigten endlich einzuholen, ist es denn eben geschehen, daß die englisch-französischen Begleitfahrzeuge vor den im vorigen Jahre genommenen Forts so übel empfangen worden sind. —p.

Provinzielles.

< Lissa, 16. November. [Aus Reisen; Unglücksfall; Verkehr rc.] Wie in anderen Jahren, so ist auch in diesem unser Nachbarstädtchen Reisen der Sammelplatz vieler Liebhaber der Jagdfreuden. Bei den zu Anfang d. M. daselbst veranstalteten großen Treibjagden betheiligten sich auch der Erbprinz von Nassau, Graf Hatzfeld aus Rawicz u. A. Die Treiben gingen sehr gut von Statten; es wurde dabei nur mit Kugeln geschossen und innerhalb einiger Stunden 21 Rehböcke, 17 Haasen rc. erlegt. Der Erbprinz, bekanntlich ein guter Jäger, erlegte in jedem Treiben zwei bis drei Rehböcke. Im Allgemeinen wird hier jedoch über geringe Ausbeute bei den diesjährigen Jagden geklagt und sollen namentlich wenig Haasen anzutreffen sein. Die Fürstin Sulkowska wird auch diesen Winter wieder in Rom verleben; sie hat bereits ihre Reise über Paris dorthin angetreten. — Am letzten Freitag fand ein bei der hiesigen Eisenbahn beschäftigt gewesener Arbeiter auf eine schreckliche Weise seinen Tod. Beim Rangiren der Güterwagen auf dem Glogauer Schienenstrang, was stets mittelst einer Maschine geschieht, beschäftigt, gab er zu früh das Zeichen an den Lokomotivführer. Die Maschine setzte sich in Bewegung, ehe noch der Unglückliche außer ihrem Bereich war, er gerieth unter dieselbe, und das eine Bein wurde ihm gänzlich zerquetscht. Die versuchte Amputation, während welcher der Unglückliche zur Linderung seiner Schmerzen chloroformirt wurde, vermochte sein Leben nicht zu erhalten. Er starb am andern Morgen unter den gräßlichsten Schmerzen. Eine Frau und zwei Kinder betrauern den Verlust ihres Ernährers. — Der Güterverkehr auf der hiesigen Eisenbahn ist jetzt besonders in Getreide sehr lebhaft, wovon insbesondere sehr viel von Posen nach Dresden spedirt wird. — In der, zunächst der Eisenbahn gelegenen, Hauptstraße sind neuerdings wieder zwei größere Etablissements entstanden, von denen sich das „Hotel Hain" durch seine innere prachtvolle Einrichtung besonders vortheilhaft auszeichnet und dürfte dasselbe, was äußere Eleganz, innere Bequemlichkeit und Pünktlichkeit der Bedienung betrifft, keinem der renommirten Hotel's in großen Städten nachstehen.

e Meseritz, 16. Nov. [Das Schillerfest] ist bei uns in sehr würdiger Weise gefeiert worden. Am 10. Nov. war das Realschulgebäude illuminirt, der Schulsaal festlich dekorirt und mit Schillers Büste von Dannecker geschmückt. Die Feier eröffnete Herr Dir. Dr. Loew durch eine, in jeder Beziehung gediegene Rede, die er mit den Worten einleitete: „Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich uns ein ernstes Wort." Auf sie folgte die achthändig gespielte Ouverture zu Wilhelm Tell von Rossini (von Damen vorgetragen), und dann wechselten Deklamationen Schiller'scher Gedichte und freie Reden der Primaner Winchenbach und Loew mit Gesangpartien ab, welch letzteren durchaus Schillersche Texte zu Grunde lagen. Die Reden der erwähnten Primaner handelten von Schillers Lebensgeschichte und von seiner geistigen Entwicklung. Der letzten Gesangpartie ging ein Festgedicht des Oberlehrers Holzschuher voraus, das lautete wie folgt:

Das deutsche Land begrüßt mit lauter Feier
Den Tag, der Friedrich Schiller ihm geschenkt,
Den Dichter, der mit nie verstimmter Leier
Zum Dom der Kunst die heitre Jugend lenkt,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der unsern Geist, auf seiner Lieder Schwingen,
Empor mit sich zum Ewigschönen trägt,
Uns in die Brust den Trieb zu heißem Ringen
Nach wahrer, reiner Menschenwürde legt.

Schon einmal sah man alle deutschen Gauen
In eine Freude brüderlich getheilt,
Sah Kränze winden, Ehrenpforten bauen,
Wo ach! so lang' die Klage nur geweilt,
Sah frohe Schaaren in die Tempel wogen
Und lauten Danks vor ihrem Schöpfer steh'n,
Sah, durch die Nacht, zum blauen Himmelsbogen
Von allen Bergen Freudenflammen weh'n.

Da galt's dem Sieg, den unser Volk errungen,
Der großen That in heißer Völkerschlacht;
Frei war das Land, Napoleon bezwungen,
Die alte Kraft, die schlummernde, erwacht.
Der neue Lenz sah neue deutsche Eichen
Auf unsrer Retter Ehrengräber sä'n,
Sah glorreich über deutscher Helden Leichen
Die alte Freiheit wieder aufersteh'n.

Wer hatte in die Herzen seiner Brüder
Zur großen That die Saaten ausgestreut?
Wer durch Geschichte, Dramen und durch Lieder
Der goldnen Freiheit Ideal erneut?
Wer schildert aus Stauffacher's treuem Munde
Der Schweizer Sehnen und der Schweizer Schmerz?
Wer rief das Losungswort zum Völkerbunde:
„Seid einig! einig! einig!" uns ins Herz?

Wer goß durch Posa's zaubervolle Worte
Der Knechtschaft Haß in jede deutsche Brust?
Wer malte an der Freiheit goldnen Pforte
Den Opfertod für's Vaterland als Lust?
Wer hat in Körner's jugendlicher Laute
Des schönsten Kampfs Begeisterung geweckt?
Wer seinem Volk, auf das er liebend bau'te,
Bei treuem Kampf, das höchste Ziel gesteckt?

Laut nennt die Welt des edlen Barden Namen,
Dem jede Brust in treuer Liebe schlägt,
Der durch sein Wort der schönsten Zukunft Samen
In seiner Zeit entnervten Schooß gelegt,
Der sich des höchsten Menschenwerths bemeistert,
Für jedes Große jugendlich geglüht,
Der durch sein Lied noch magisch uns begeistert,
Mit edlem Zwang nach seinem Lichte zieht.

Ach, unser Schiller war bereits geschieden,
Als uns der Freiheit schöne Stunde schlug,
Als reiche Früchte ein willkommner Frieden
Dem neugebornen Vaterlande trug.
Doch was sein Geist geschaffen, wirkt und lebet
Und prangt in ewig jungem Blüthenflor;
Es bildet, läutert, kräftiget — und hebet
Zum Dichterherzen dankbar uns empor.

Darum sein Fest zum zweiten Mal die Glieder
Des deutschen Volks zu gleicher Lust erhob;
Von allen Lippen tönen seine Lieder,
Und tausend Zungen feiern laut sein Lob.
Um seiner Marmorbüste Stirne schlangen
Stolz, Dank und Liebe einen Lorbeerkranz;
Und was dem Lebenden an Ruhm entgangen,
Dem Todten zollt die Gegenwart es ganz.

Wir feiern Schiller, der die Macht der Töne
Mit keuschem Sinn und tiefem Geist verband,
Der, unerreicht, das Große und das Schöne
Mit unsrer Sprache reichstem Schmuck umwand,
Der, männlichstolz, die Töne seiner Laute
Nicht buhlerisch der Schmeichelei geliehn,
Der in den Werken, die er sinnend baute,
Nur größer stets und herrlicher erschien.

Und gerne flieh'n wir aus des Lebens Wehen,
Aus unsrer Tage Sorgen, Angst und Schmerz
Aufs neu' in seiner Dichtung lichte Höhen
Und an des Dichters menschenliebend Herz.
Er hat für Jeden eine holde Gabe,
Und gerne theilt er seine Spenden aus:
Der Jüngling nicht und nicht der Greis am Stabe
Geht, unbeschenkt von seiner Hand, nach Haus.

Das Leben wird sich vielfach umgestalten;
Jung bleibt allein das Reich der Phantasie;
Was diese webt, wird ewig nicht veralten;
Das wahrhaft Schöne stirbt und altert nie.
Drum mag die Zeit, was sie gebar, zerstören,
Des echten Dichters Schöpfung muß besteh'n;
Nach hundert Jahren wird mit Jubelchören
Ein neu Geschlecht des Meisters Fest begehn.

(Zu den Schülern)

Ihr, junge Freunde, habt, voll edlen Strebens,
An der Balladen Reichthum Euch erbaut,
Sie und die Glocke, dieses Bild des Lebens,
Auch dem Gedächtniß sorglich anvertraut;
Ihr habt in Schiller's tieferen Gedichten
Der Menschheit ew'gen Bildungsgang erkannt,
Und froh geseh'n, wie er den Geist, den lichten,
Mit schönen Formen zauberisch umwand.

Laßt auch der Dramen herrliche Gestalten
Vor Eures Geistes Auge sich erbau'n;
Hier, wo sich seine Gaben ganz entfalten,
Könnt Ihr den Dichter in Vollendung schau'n.
Was uns der ernste Griffel der Geschichte
In matten, armen Zügen aufbewahrt,
Er führt es, in der Dichtung heit'rem Lichte,
Verjüngt und lebend in die Gegenwart.

Klar seht Ihr, wie ein großes Schicksal stille
Im dunklen Schrein der Menschenbrust sich webt,
Wie ein von Leidenschaft gezeugter Wille
Des Menschen Glück umnachtet und begräbt;
Wie nur in einem gotterfüllten Herzen
Die Tugend ihren heil'gen Tempel bau't,
Die, wie im Glück, auch unter Angst und Schmerzen
Vertrauensvoll hinauf zum Himmel schau't.

Noch manches tiefe Werk ist Euch geboten,
Das Schiller's Muse ernsten Sinns gebar;
Doch, an der treuen Hand des großen Todten,
Wird Euch allmälig jede Gabe klar.
Ein großer Schatz ist selten leicht zu heben,
Oft führt zu ihm Beharrlichkeit allein;
Und Schiller's Schöpfung wiegt ein Menschenleben,
Will darum nicht im Sturm ergriffen sein.

Die edle Haltung der ganzen Feier und die Präzision, mit welcher der musikalische Theil unter Leitung des Herrn Lehrers Schmidt ausgeführt wurde, fanden allgemeine Anerkennung. Am 11. Abends wurde im Realschulsaale, unter Leitung des Organisten und Lehrers Karpowski, durch den hiesigen Musikverein „die Glocke" von Schiller, komp. von Romberg, musterhaft vorgetragen. Am 12. Abends erfreute uns derselbe Musikverein durch lebende Bilder, die Scenen aus Schillers Dramen darstellten. Alle waren gut, einige ausgezeichnet. Die Kostüme waren ganz angemessen und zum Theil reich. An jedem Tage nahm ein zahlreiches Publikum, dem sich viele auswärtige Personen angeschlossen hatten, am Feste Theil.

ξ **Bromberg**, 16. November. [Wiederholungen; Untergang eines Kahnes; Preise; neue Brauerei.] Die bei der Schillerfeier zur Aufführung gebrachten Piècen haben einen so allgemeinen Anklang gefunden, daß sie, und zwar „Wallensteins Lager" am Sonntage in einer Soirée der Erholungsgesellschaft, und die Rütli-Scene, lebenden Bilder ꝛc. gestern im Theater zu wohlthätigen Zwecken wiederholt sind. — In der vorigen Woche ging hier unweit der Danziger Brücke ein einem hiesigen Kaufmann gehöriger, mit Roggen beladener Kahn unter. Das Wasser stieg durch ein wahrscheinlich im Boden erlittenes Leck so schnell, daß die in der Kajüte sich aufhaltenden Leute nur ihr Leben retten konnten. Das Getreide, ca. 60 Wispel, wurde in den nächsten Tagen aus dem Wasser herausgeschafft und als Viehfutter verkauft. — Die Getreidepreise sind bei uns seit etwa vier Wochen wiederum um einige Thaler gestiegen. Weizen von 120—134 Pfd. holländisch Gewicht kostet jetzt pro Wispel 48—60 Thlr., Roggen 120 - 130 Pfd. 36—42 Thlr., große Gerste 36—38 Thlr., kleine Gerste 30—34 Thlr., Hafer 20—25 Thl. (26 Scheffel), Erbsen 40—45 Thlr. Die Kartoffeln gelten hier 12 bis 13 Sgr. pro Scheffel, werden aber in den umliegenden kleinen Städten zu 6 Sgr. pro Scheffel abgelassen. Die Getreidezufuhr aus Kujavien ist seit einigen Wochen ziemlich lebhaft, kann aber die Kauflust der Getreidehändler kaum befriedigen. Große Quantitäten Weizen und Roggen werden nach Berlin verladen; am Orte selbst bleibt von den Einkäufern fast gar nichts. — Unter den in diesem Jahre hier beendeten größeren Bauten ist namentlich die Bierbrauerei der Kaufleute Giese und Becher auf der Thorner Vorstadt zu erwähnen. Das fünfstöckige, sehr geschmackvoll ausgeführte Gebäude entspricht in seinem Innern durchaus den Erwartungen, zu denen der äußere Anblick berechtigen könnte. Es herrscht in allen Räumen die größte Sauberkeit und ist rücksichtlich der innern Ausstattung auch nicht der geringste Umstand unbeachtet geblieben. An der Spitze steht ein tüchtiger Brauermeister und so läßt sich hoffen, daß bei uns die vielen auswärtigen „bayrischen Biere" bald einem guten Bromberger Biere Platz machen dürften. Bis jetzt ist erst Brauerbier gebraut worden, das allgemein gelobt wird; in nächster Zeit soll aber auch zur Fabrikation des bayrischen Bieres geschritten werden.

Z **Inowraclaw**, 16. Novbr. [Schillerfeier; Wohlthätiges; Einführung ꝛc.] In brüderlicher Eintracht versammelten sich am 10. d. im Neumann'schen Saale hier 5—600 Personen beider Nationalitäten, die Säkularfeier des Geburtstages des unsterblichen Dichters zu begehen. Der Saal war auf das Herrlichste geschmückt, eine Büste Schiller's, welche das Komité direkt zu diesem Zwecke kommen ließ, zierte u. A. den Saal und erhöhete die Feierlichkeit, die folgenden Verlauf hatte: 1) Ouverture zu „Don Juan" von Mozart. 2) „Holder Friede, süße Eintracht", nach Romberg's Komposition. 3) Festrede, gehalten vom Gymnasiallehrer Schmidt. 4) Kuhreigen aus dem „Tell", von Rossini. 5) Scene 4 des 1. Aktes aus „Wilhelm Tell". 6) „Freude, schöner Götterfunken". 7) Ausgewählte Stücke aus dem Liede von der Glocke, aus Haydn's „Schöpfung" und den „Jahreszeiten". Unsere Liedertafel, unter Direktion des Gesanglehrers Stolpe, hat sich um diese Aufführungen besonders verdient gemacht. Zum Schlusse folgte Tanz. — Die Schüler der hiesigen jüdischen Elementarschule, aufmerksam gemacht, daß einige unter ihnen in dieser Jahreszeit baarfuß gehen müssen, kauften durch Sammlung vorläufig ein Paar Stiefeln und verloosten diese unter die Bedürftigen, und wollen dies so oft wiederholen, bis die Baarfüßler alle versorgt sind. (Bravo!) — Am 3. d. ist Oberlehrer Saßke aus Rawicz am hiesigen Gymnasium in sein neues Amt eingeführt worden. — Neben den vielen Diebereien, die in letzter Zeit hier vorgekommen, mußte es nicht wenig überraschen, als am letzten Freitage hier ein Bauer seine für Getreide erlösten $6\frac{1}{2}$ Thlr. auf der Lehne einer Hausflurtreppe eines Gasthauses aufgezählt liegen ließ, inzwischen in einer andern Straße „Leihkauf" getrunken und dann das Geld noch unberührt auf jener Stelle vorfand.

ρ **Nakel**, 16. Nov. [Schillerfeier; Feuer.] Auch in unserm Städtchen wurde der hundertjährige Geburtstag Schiller's gefeiert. Am 9. fand in der jüdischen Ressource eine Vorlesung über Schiller von dem Rabbiner Friedmann statt, zu der sich die Verehrer des Dichters eingefunden hatten. In gediegenem Vortrage besprach er Schiller als Mensch und seine hohe Bedeutung als Dichter in ethischer Beziehung für's Volk; daneben auch das Verhältniß Schiller's zu Göthe, und stellte die Gegensätze Beider ins Licht. Am Schlusse endlich ließ der Redner das Zusammenwirken äußerer Momente nicht unerwähnt, welche die Begeisterung für die Feier so hoch gesteigert haben. Nach Beendigung des Vortrages fand eine Sammlung für die Schillerstiftung statt, die der Vorstand der Ressource dem Berl. Komité zu überschicken übernommen hat. Am 10. beging der Gesangverein in seinem Lokal die Feier. Es wurden mehrere Gesangstücke, einzelne Scenen aus Schiller's Dramen, und Gedichte vorgetragen. Daran reihte sich ein Festessen, an dem sich Viele betheiligten und wurden der Weihe des Tages angemessene Toaste ausgebracht. Musik und Tanz beschloß die Feier. — Vorige Woche brach hier in der Scheune des Organisten W. Feuer aus, das eine große Ausdehnung anzunehmen drohte, da viele kleine Häuser um die Brandstätte gebaut sind. Es war jedoch eine so ruhige Luft, daß das Feuer sich nur auf die gefüllte Scheune und die Wirthschaftsgebäude des W. beschränkte. Der Besitzer war nicht versichert. Einzelne Bürger haben es unternommen, in der Stadt für den allgemein geachteten Mann eine Sammlung zu veranstalten, um ihm in der augenblicklichen Verlegenheit beizuspringen. Es betheiligten sich dabei alle Mitbürger ohne Unterschied der Konfession nach besten Kräften.

Angekommene Fremde.

Vom 16. November.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Witkowski aus Gnesen, die Kaufm. Frauen Witkowska aus Włocławek und Cohn aus Peysern, Thierarzt Päch aus Gnesen, Omnibusbesitzer Nathan aus Krotoschin, Partikulier Kamiński aus Wreschen und Fabrikant Pages aus Berlin.

EICHENER BORN. Schuhmachermeister Moses aus Glogau und Kaufmann Joachimkiewicz aus Zagorowo.

DREI LILIEN. Optikus Zweig aus Alsleben, Musikerin Blechschmidt aus Preßnitz, die Kaufleute Wabner aus Xions und Haanke aus Pinne.

GOLDENES REH. Die Kaufleute Mehlich und Kaphan aus Miłosław, Buch aus Kurnik, Goldener und Schmiedemeister Paperowski aus Neustadt a. W., Müller Agater aus Łodz, Bahnbeamter Urban aus Glogau, Förster Gramoński aus Strychowo und Handelsfrau Bernard aus Santomysl.

KRUG'S HOTEL. Missionär Blum aus Fraustadt und Amtmann Schuster aus Meseritz.

Vom 17. November.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsb. v. Taczanowski aus Chorzyn, Rentier Baade und Kaufmann v. Brön aus Berlin, die Gutsb. v. Kurowski aus Koppenhof und Romeyer aus Schlochau, Posthalter und Gastwirth Dupke aus Filehne, Konditor Karpowski aus Samter und Kaufmann Dickmann aus Merseburg.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Brzeski aus Jabłkowo, v. Urbanowski aus Turostowo und v. Malczewski aus Swinary, Frau Gutsb. v. Sliwińska aus Karnowko, die Gutspächter Szulczewski aus Danaborze und Szulczewski aus Boguniewo.

BAZAR. Frau Gutsb. v. Potworowska aus Gola.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Partikulier Panß aus Reuth, Dr. med. v. Groth aus Rußland, Fabrikbesitzer Mendheim und die Kaufleute Natsch aus Vardamen, Kaiser aus Breslau, Schindowski aus Königsberg, Hirschmann und Katz aus Berlin, Brining aus Ravensberg, Thelem-Potozzi aus Bonn und Kleinschmidt aus Leipzig.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kommerzienrath Göbell aus Görlitz, Verwalter Engelmann aus Wreschen, Rentier Ramke aus Gorzewo, die Gutsb. Jeschke aus Białężyn und Bayer aus Golenczewo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Löwy aus Königsberg, Rosenberg aus Wreschen, Dobrin und Spielmeyer aus Leipzig, Fabrikant Kretschmann aus Harburg und Redakteur Litz aus Köpenick.

HOTEL DU NORD. Frau Gutsb. v. Chłapowska aus Turwy, Gutsb. v. Taczanowski aus Wola Xiążęca und Kaufm. Salomonski aus Lissa.

HOTEL DE PARIS. Geistlicher Borzewski aus Kamieniec und Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Węgierskie.

HOTEL DE BERLIN. Frau Gutspächter Liske aus Lissa, Stud. phil. Liske aus Breslau, Fabrikant Lindner aus Greiz, die Gutsb. v. Tucholka aus Rybin, Grams und Rentier Grams aus Woldenberg.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Witkowski aus Włocławek, Witkowski aus Gnesen, Glaß aus Kosten, Pietrkowski aus Jarocin und Groß aus Konin.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Ehrlich aus Neustadt a. W., Fränkel aus Grätz, Fürst aus Schmiegel, Oppenheim aus Sorau und Mendelsohn aus Breslau.

EICHENER BORN. Schiffseigenthümer Schulz aus Schwerin und Kaufmann Winter aus Konin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es sollen die Lieferungen folgender, bei der Korrektions-Anstalt zu **Kosten** während des Zeitraums vom 1. Januar 1860 bis 1. Januar 1861 zum Verbrauch kommenden Gegenstände im Wege der Submission verdungen werden:

1) der Mundvorräthe für 400—500 Personen;
2) des Brennöls, circa 50 Zentner;
3) der Talglichte und der Seife;
4) der Schreibmaterialien;
5) der Drucksachen.

Die Lieferungsbedingungen und Kontrakte sind jederzeit im Bureau der gedachten Anstalt einzusehen; frankirte Offerten sind an die Direktion derselben zu richten, und werden bis zum **1. Dezember c.** angenommen; später eingehende dagegen unberücksichtigt gelassen.

Kosten, im November 1859.

Die Direktion der Korrektions-Anstalt.

Nothwendiger Verkauf.
Königliche Kreisgerichtskommission I. zu Filehne.

Die im Dorfe **Wreschin** sub Nr. 39 und **Dratziger Wiesen** sub Nr. 86 belegenen, dem **Johann Wiese** gehörigen Grundstücke, gerichtlich abgeschätzt auf 5767 Thlr. 15 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 5. Juni 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Filehne, den 20. Oktober 1859.

Bekanntmachung.

Der folgend lautende Wechsel:

Angenommen **Louis Citron & Comp.**

„**Bromberg**, den 12. Mai 1859.
Für Reichsthaler 400.

Drei Moaat nach heute zahlen Sie gegen diesen Primawechsel an die Ordre von mir selbst die Summe von Thalern Vierhundert Preußisch Courant. Den Werth in mir selbst und stellen ihn auf Rechnung laut Bericht.

Herrn **Louis Citron & Comp.** in **Bromberg**.

II. D. # 5447. **J. S. Badt.**

Rückseite.

Für mich an die Ordre des Herrn **Victor Daus**. Werth in Rechnung.

Bromberg, am 12. Mai 1859.

J. S. Badt."

ist angeblich im August d. J. am hiesigen Orte verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber desselben wird hierdurch aufgefordert, ihn innerhalb der Frist bis ult. Februar 1860 uns vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Bromberg, den 21. September 1859.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Zöglinge, welche in der engl. und französischen Sprache, so wie in den kurrenten Schulgegenständen Privatunterricht zu nehmen wünschen, können denselben unter vortheilhaften Bedingungen von einer durch Herrn Dir. **Dr. Barth** gut empfohlenen, pädagogisch gebildeten Lehrerin empfangen. Hierauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft auf dem **Graben Nr. 11**, Parterre, links, in Posen.

Wein- und Cigarren-Auktion.

Freitag den 18. November Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Auktionslokale Breitestr. 20 und Büttelstr. 10**

verschiedene Rheinweine, Absynth, Rum, Arak de Goa und Cognac, sowie abgelagerte Cigarren,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Dem hohen Publikum empfehle ich mich zur Abfassung und Anfertigung schriftlicher Vorstellungen und Aufsätze, kalkulatorischer und Kassenarbeiten, in welchen Gegenständen ich stets beschäftigt war und von den k. Behörden hiezu konzessionirt bin.

Posen, den 16. November 1859.

Thayler, p. Stadtrath, St. Martin 2.

Schneiderarbeiten, sowie weiße Stickerei und andre in dies. Fach einschl. Arb. w. angen., rasch u. bill. gef. Lindenstr. 4, i. Thorw. l. 1 T.

200 Stück
hochstämmige Apfel- und Birnbäume sind auf dem Dominium **Turowo** bei **Pinne** sofort zu verkaufen.

Zucht-Widder.

In der gräflich **Zierotin**schen Merinos-Stammschäferei zu **Prauß** in k. preuß. Schlesien, Kreis **Nimptsch**, sind vom 20. November 1859 ab wieder 80 Stück zwei- und dreijähriger Merinos-Zuchtböcke zum Verkaufe aufgestellt.

Dieselben sind nicht nur durch reines edles Raceblut und kräftige starke Körperformen, sondern auch durch reich bewachsene Vließe, als wie durch eine edle nervige Wolle und vorzügliche Vererbungsfähigkeit ausgezeichnet. Die P. T. Herren Liebhaber wollen sich brieflich oder persönlich an den Gefertigten wenden.

Prauß liegt 3 Meilen von der Bahnstation **Ohlau**, 1 Meile von **Strehlen**, und an der **Breslau-Frankensteiner** Bahn, 1 Meile von der Station **Gnadenfrey** ab.

Prauß, den 10. November 1859.

A. Mayer, Güter-Direktor.

Der Bockverkauf des Dominiums **Turowo** findet von heute ab statt. Die Böcke sind gesund und anerkannt große Wollträger.

Turowo, den 16. November 1859.

Livius.

Eine sechsjährige braune Stute steht zum Verkauf Magazinstraße Nr. 11.

Ein sehr guter und wenig gebrauchter, ganz verdeckter Wagen ist billig zu verkaufen Wilhelmsstraße 17.

Gut gearbeitete **Getreidereinigungsmühlen** mit verschiedenen Blättern, à 9, 10 und 12 Thlr., empfiehlt

J. Bistrzycki früher **Wunsch**, Breitestraße Nr. 18 zu **Posen**.

Bernhard & Fränkel aus Ziegenhals

werden auch den bevorstehenden **Breslauer Markt** mit einem **Lager** von wollenen

Umschlagetüchern und Pferdedecken

eigener Fabrik beziehen.

Bernhard & Fränkel.
Stand: von jetzt ab Junkernstr. 32.

Ein neuer Biber- und ein Bisampelz für Herren sind Büttelstr. 19, 1 Tr., billig zu verk.

Feinste **Stralsunder Spielkarten** empfiehlt
Isidor Appel,
neben der königlichen Bank.

Ein Paar große Garderobenspinde von Mahagoni,

auseinander zu nehmen, stehen vorräthig in der Möbelhalle von

A. Linnemann, Tapezierer.
Wilhelmsstr. 26.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Breslau: Frl. D. Plötz mit Kaufm. Torrige; Oppeln: Frl. A. Langosch mit Reg.-Supernumerar Steinhorst.

Geburten. Ein Sohn dem Prem.-Lieut. Frhrn. v. Troschke in Quedlinburg, Major v. Schmeling-Diringshofen in Stettin, eine Tochter dem Prem.-Lieut. v. Humbert in Schönebeck, Pastor Krätschell in Blankenfelde.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 17. Novbr. 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	84	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	99½	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	103½	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	112	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	99½	—
„ 3½ „ „	—	88¼	—
„ 4 „ neue „	—	86	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	85	—	—
Posener Rentenbriefe	90	—	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	97	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	73	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86¼	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen, steigerte sich bei regem Verkehr und schließt gefragt, pr. Novbr. 41¾ bez., Nov.-Dez. 41½—⅓—⅚—7/12 bez., Jan.-Febr. k. J. 41½ bez., Frühjahr 41 Gd.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) anziehend im Preise und fest, loko (ohne Faß) 18¾—19¼, mit Faß pr. Novbr. 18⅚—19 bez., Dez. 18 5/12—½ bez., Jan.-Febr.-März-April-Mai k. J. (pr. 8000 % Tralles) 15 7/12 Gd., ⅔ Br., April-Mai 16¼ Br.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 16. Nov. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 3 Zoll
„ 17. „ „ „ 2 „ 2 „

Produkten-Börse.

Berlin, 16. Nov. Wind: Nord-Ost. Barometer: 28⁴. Thermometer: 0—. Witterung: scharfe Luft, zu Frost neigend.

Weizen loko 47 a 69 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 48½ a 48¾ Rt. gef. nach Qual., p. Nov. 47 a 47½ Rt. bez. u. Br., 47¼ Gd., p. Nov.-Dez. 46½ a 47 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 46½ a 47 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Frühjahr 46¼ a 46¾ a 46½ Rt. bez., p. Mai-Juni 46½ a 46¾ Rt. bez.

Große Gerste 34 a 40 Rt.

Hafer, loko 23 a 28 Rt., p. Novbr. 24⅓ a 24¼ Rt., p. Nov.-Dez. 24⅛ a 24¼ Rt., p. Dez.-Jan. 24½ Rt. Br., p. Frühj. 25½ a 25¾ Rt. bz.

Rüböl, loko 10 11/12 Rt. Br., 10⅚ Gd., p. Nov. 10⅚ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 10⅚ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 10⅚ Rt. bez. u. Gd., 10 11/12 Br., p. Jan.-Febr. 11 Rt. bez. u. Br., 10 11/12 Gd., p. April-Mai 11⅛ a 11 1/12 a 11¼ Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 17 Rt. bez., mit Faß 16 23/24 a 16 11/12 Rt. bez., p. Nov. 16⅔ a 16¾ a 16 7/12 Rt. bez. u. Gd., 16⅔ Br., p. Nov.-Dez. 16⅛ a 16 Rt. bez. u. Gd., 16⅛ Br., p. Dez.-Jan. 16⅛ a 16 Rt. bez. u. Gd., 16⅛ Br., p. Jan.-Febr. 16⅛ Rt. Br., 16 1/12 Gd., p. April-Mai 16⅞ a 16¾ a 16⅔ Rt. bez. u. Gd., 16¾ Br.

Weizenmehl 0. 4⅛ a 4½ Rt., 0. u. 1. 3¾ a 4⅛ Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3¾ Rt., 0. u. 1. 3 5/12 a 3 5/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 16. November. Wetter: Scharfer Wind, leichter Frost. Wind OSO. Temperatur: — 2° R.

Weizen, loko gelber p. 85pfd. 61—64 Rt. bez., geringer alter do. 57 Rt. bez., weißer Poln. 66 Rt. bez., 85pfd. gelber p. Nov. 65 Rt. Br., 64½ Gd., p. Frühj. Vorpomm. 69 Rt. Gd., exkl. Schles. 69 Rt. bez., inl. 67½ Rt. Gd.

Roggen, loko u. Anmeld. p. 77pfd. 44 Rt. bez., 77pfd. p. Nov. u. Nov.-Dez. 44¼, ⅛ Rt. bez. u. Gd., p. Dez.-Jan. 44½, ¾ Rt. bez., p. Frühj. 45 Rt. bez., p. Mai-Juni 45 Rt. bez.

Gerste, loko Märker p. 70pfd. 40½ Rt. bez., 69/70pfd. Schles. p. Frühjahr 41 Rt. bez.

Hafer, loko p. 50pfd. 24 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
60 a 63.	46 a 48.	32 a 35.	22 a 24.

Erbsen 48 a 50.

Heu p. Ct. 12 a 17 Sgr.

Stroh p. Schock 5 a 6½ Rt.

Rüböl, loko u. p. Nov.-Dez. 10 7/24 Rt. bez., p. Dez.-Jan. 10 5/12 Rt. Br., p. Jan.-Febr. 10⅚ Rt. Br., p. April-Mai 11¼ Rt. Br. u. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 16⅔, 16¾ Rt. bez. u. Gd., p. Nov. 16⅓, ¼ Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. 15½, ⅔ Rt. bez., p. Dez.-Jan. 15⅔, 7/12 Rt. bez., p. Frühj. 16¼, ⅓, 5/12 Rt. bez. u. Br.

(Ostſ. Z.)

Breslau, 16. Nov. Gestern Abend hatten wir das erste Schneetreiben, welches heute ab und zu anhält. Thermometer: früh — 1°.

Weißer Weizen 65—68—70—75 Sgr., gelber 58—62—65—70 Sgr.

Roggen 50—51—52—54 Sgr.

Gerste 37—40—41—43 Sgr.

Hafer 24—26—27 Sgr.

Erbsen 52—55—60—62 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 84—87—89 Sgr., Sommerrübsen 68—69—71 Sgr.

Rother Kleesamen mittler 11¼—12¼ Rt., feiner 12⅔—13½ Rt., weißer mittler 18—20, feiner 22—23, hochf. bis 24 Rt.

An der Börse. Rüböl loko, Nov. u. Nov.-Dez. 10¼ Rt., p. Dez.-Jan. 10⅓ Rt., p. Jan.-Febr. 10 5/12 Rt., Febr.-März 10½ Rt., p. Frühj. 11 Rt., sämmtl. Br.

Roggen, p. Nov. 39½—⅔—39½ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 39 Rt. bez., p. Dez.-Jan. 39 Rt. bz., 39¼ Br., p. Febr.-März 39¼ Rt. bez., p. April-Mai 39¾ Rt. Br.

Spiritus, loko 9½ Rt. bez., 9 5/12 Gd., p. Nov. 9½—7/12 Rt. bez. u. Gd., p. Nov.-Dez., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 9¼ Rt. bez., p. April-Mai 9½ Gd., ⅔ Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 9 5/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

München, 12. Novbr. Zu dem gestrigen sechsten Hopfenmarkte war die Zufuhr eine sehr starke, sie betrug gegen 700 Ztr., so daß mit dem Reste des vorigen Marktes 920 Ztr. aufgestellt waren. Die Preise sind abermals um 8-12 Fl. gestiegen, demungeachtet aber wurden 702½ Ztr. verkauft. Die Mittelpreise waren: Ober- und nieder-bayrisches Gewächs, Mittelgattungen 108 Fl. 51 Kr., bevorzugte Sorten 118 Fl. 6 Kr., Wolnzacher und Auer Marktgut 120 Fl. 20 Kr. Mittelfränkisches Gewächs, Mittelgattungen 107 Fl. 27 Kr., vorzüglicher aus Spalter Umgegend rc. 129 Fl. 11 Kr., Spalter Stadtgut rc. 140 Fl. 16 Kr., Saazer Hopfen 169 Fl.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 16. November 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73 bz
Aachen-Mastricht	4	17 B
Amsterd. Rotterd.	4	72 bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	74½ B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A. B.	4	108 B
do. Lt. C.	4	104 B
Berlin-Hamburg	4	102 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	120½ bz
Berlin-Stettin	4	95 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84 G
Brieg-Neiße	4	45 B
Cöln-Crefeld	4	70 B
Cöln-Minden	3½	125 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	37 G
do. Stamm-Pr	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	134 bz u G
Magdeb. Halberst.	4	185 G
Magdeb. Witten. b.	4	32¾-33¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	101-100¾ bz
do. C.	5	99⅜-½ bz
Mecklenburger	4	44¼-½ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90 bz
Niederschl. Zweigb.	4	41½ G
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	47¾-⅞ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	110 G
do. Litt. B.	3½	104½ G
Oest. Franz. Staat.	5	141½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	31 B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische, alte	4	80 G
do. neue	4	— —
do. neueste	5	79½ bz
do. Stamm-Pr.	4	86 G
Rhein-Nahebahn	4	45 B
Ruhrort-Crefeld	3½	75 B
Stargard-Posen	3½	79¾ B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	102 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	118 B
Berl. Handels-Ges.	4	74½ G
Braunschw. Bk. A.	4	82½ B
Bremer do.	4	94½ G
Coburg. Kredit-do.	4	59 B
Danzig. Priv. Bk.	4	76½ G
Darmstädter abgst.	4	70¼ bz u G
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88¼ G
Dessauer Kredit-do.	4	19½-19 bz u G
Disk. Comm. Anth.	4	93⅞ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	33 etw -32¾ bz u B
Geraer do.	4	74½ G
Gothaer Priv. do.	4	72 B
Hannoversche do.	4	90 G
Königsb. Priv. do.	4	80¾ G
Leipzig. Kredit-do.	4	59½ G
Luxemburger do.	4	66 G
Magdeb. Priv. do.	4	75¾ G
Meining. Kred. do.	4	71½ G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	81⅞ bz
Oestr. Kredit- do.	5	79½-¾ bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	83 G
Posener Prov. Bank	4	72½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	136½ bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	74 G
Thüring. Bank-Akt.	4	48 bz u G
Vereinsbank, Hamb.	4	98½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	91¾ etw bz
Weimar. Bank-Akt.	4	88 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	85 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	73 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	77 G
Minerva, Bergw. A.	5	27 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	4-4½ bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	80 B
do. III. Em.	4½	84 bz
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	100¾ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	89½ B
do. Litt. C.	4½	96¾ bz
do. Litt. D.	4½	96 B
Berlin-Stettin	4½	97 G
do. II. Em.	4	82 bz, III. 80 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98¾ G
do. II. Em.	5	102¼ B
do.	4	82¾ G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	87⅞-88⅛ bz
do. IV. Em.	4	78⅞ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	74 B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90 bz
do. conv.	4	89¾ G
do. conv. III. Ser.	4	87½ B
do. IV. Ser.	5	101⅜ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	99 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. D.	4	82⅞ B
do. Litt. E.	3½	72¾ B
do. Litt. F.	4½	87¾ G
Oestreich. Französ.	3	258 B, 257 G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	82¼ G
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	79 G
do. III. Ser.	4½	84 B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	98¾ G
do. III. Ser.	4½	97¾ G
do. IV. Ser.	4½	94½ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99 bz
Staats Anleihe 1859	5	103⅝ bz
do.	4½	98¾ bz
do. 1856	4½	98¾ bz
do. 1853	4	91½ G
N. Präm-St-A 1855	3½	112½ B
Staats-Schuldsch.	3½	83¼ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	79½ B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	98½ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85¾ B
do.	4	94 G
Ostpreußische	3½	81½ G
Pommersche	3½	85½ bz
do.	4½	94 bz
Posensche	4	99¼ G
do.	3½	88¼ G
do. neue	4	86½ bz
Schlesische	3½	85¼ G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80¾ bz
do.	4	88¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	91⅞ G
Pommersche	4	91¾ bz
Posensche	4	89¾ bz
Preußische	4	91¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	92¼ G
Sächsische	4	92½ G
Schlesische	4	91⅞ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	57½ G
do. National-Anl.	5	61½-½ bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	88½ B
do. neue 100 fl. Loose	—	52½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	95 B, 94½ G
6. do.	5	104¾ G
Englische Anl.	5	107 B
Poln. Schatz-O.	4	81¾ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ G
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	84½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88½ G
Hamb. Pr. 100 BM	—	78 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41⅜ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	85½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Gold-Kronen	—	9. 2 G
Louisd'or	—	108½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454 B
Dollars	—	1. 10¾ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 19 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	99½-98 bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz u G
Fremde kleine	—	98 G
Oestr. Banknoten	—	80 bz
Poln. Bankbillet	—	86⅞-½ bz

Wechsel-Kurse vom 15. Nov.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	141⅝ bz
do. 2 M.	—	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150 bz
do. do. 2 M.	—	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78⅞ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	79¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ G
do. do. 2 M.	—	99⅓ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95⅜ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T	—	108⅛ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	86 bz

Die heutige Börse war im Ganzen fest, das Geschäft aber in allen Effektengattungen, östreichische Sachen nicht ausgeschlossen, im höchsten Maaße beschränkt.

Breslau, 16. November. Fonds anhaltend begehrt und theilweise höher.

Schlußkurse. **Oestr. Kredit-Bank-Aktien** 79⅔—79½ bez. u. Gd. Schlesischer Bankverein 74½ bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84½ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 83 Br. dito Prior. Oblig. 89 1/12 Br. Köln-Mindener Priorit. —. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 110¼ Br. dito Lit. B. 105½ Br. dito Prioritäts-Obligat. 83 1/12 Br. dito Prior. Oblig. 88¼ Br. dito Prior. Oblig. 73¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 31½ Br. Wilhelms-Bahn (Kosel-Oderberg) 38 Br. dito Prior. Oblig. 73¾ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.